

adventisten & ADVENTIST WORLD heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Ben Carson als Politiker
Seite 7

Adventgeschichte spezial:
Im Tal der Todesschatten
Seite 11

(K)ein Volk der Bibel
Seite 18



Hinweis zur
Auslieferung
auf der Heft-
rückseite



Hilfe zum Sterben?

ab Seite 8

Nahrung für Geist und Seele

Eine solide Auslegung

Die Kapitel 12–14 der Offenbarung, des letzten Buches der Bibel, sind für das Selbstverständnis der Siebenten-Tags-Adventisten grundlegend. Darin wird mit eindrücklichen Symbolen der letzte geistliche Kampf vor der Wiederkunft Christi geschildert. Eine große endzeitliche Verführung kommt auf uns zu; und nur wer Offenbarung 12–14 versteht, wird dagegen gewappnet sein. Mit diesem Buch bietet der führende adventistische Experte der Offenbarung, Jon Paulien, eine solide Auslegung des Bibeltextes an, basierend auf den Prinzipien, die er in seinem Buch *Die Offenbarung* verstehen dargelegt hat.



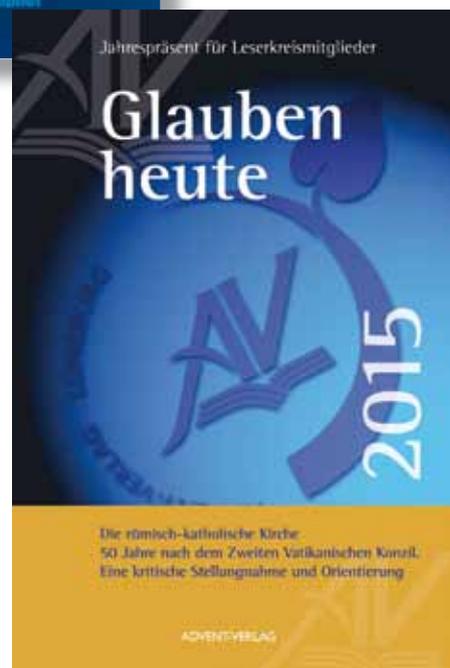
Jon Paulien
Der letzte Kampf
Offenbarung 12–14 erklärt
352 Seiten, Taschenbuch,
14 x 21 cm
23,80 Euro (für Leserkreis-
mitglieder 19,80 Euro)
Art.-Nr. 1956



Ein aktueller Befund

Die Ausgabe 2015 von *Glauben heute* behandelt nur ein Thema: Die römisch-katholische Kirche 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Josef Butscher (Pastor i. R. und Kenner der römisch-katholischen Kirche) liefert eine kritische, sachlich verfasste Stellungnahme, in der er offiziellen Verlautbarungen den biblischen Befund gegenüberstellt. Es geht u. a. um den Stellenwert der Bibel in der katholischen Theologie, die Messe, die Marienverehrung und die Rolle der katholischen Kirche in der Politik. Dieser Band ist eine Hilfe zur persönlichen Orientierung und eine biblisch fundierte Grundlage für das Gespräch mit anderen Christen.

Glauben heute
(hgg. von Elí Díez-Prida)
104 Seiten, 14 x 21 cm
für Leserkreismitglieder
kostenlos;
regulärer Verkaufspreis
7,80 Euro)
Art.-Nr. 1957



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Beihilfe zur Selbsttötung?

Darf ein Arzt jemandem ein todbringendes Medikament zur Verfügung stellen, wenn er sich aufgrund einer unheilbaren und quälenden Erkrankung das Leben nehmen möchte? Nach einer repräsentativen Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vom Mai würden 63 Prozent der Deutschen es den Ärzten gestatten, 31 Prozent der Befragten sprachen sich dagegen aus, 6 Prozent machten keine Angabe.

Dieser „assistierte Suizid“ (Beihilfe zur Selbsttötung) steht zwischen passiver und aktiver Sterbehilfe. Passive Sterbehilfe meint das Unterlassen medizinischer Behandlungen bei Krankheiten, die tödlich enden. Das geschieht, wenn es der Kranke beispielsweise in einer Patientenverfügung so bestimmt hat. Sie ist zulässig und ethisch weitgehend unumstritten.

Aktive Sterbehilfe, also „Töten auf Verlangen“, ist die gezielte Herbeiführung des Todes auf Grund des Wunsches der betreffenden Person. Hier wird dem Kranken, der möglicherweise gelähmt oder nicht mehr bei Bewusstsein ist, eine tödliche Substanz verabreicht. Diese Form der Sterbehilfe ist in Deutschland verboten.

In diesem Herbst will der Bundestag ein Gesetz zur Regelung des assistierten Suizids beschließen. Derzeit bewegt er sich in einer rechtlichen Grauzone. Zwar machen Angehörige sich nicht strafbar, wenn sie im Einzelfall Beihilfe zur Selbsttötung leisten, aber Ärzte würden dabei mit ihrem Standesrecht in Konflikt geraten.

Ein prominenter Befürworter des assistierten Suizids war Fritz Raddatz, der im Februar verstorbene, langjährige Feuilletonchef der Wochenzeitung DIE ZEIT. Sein Argument: Der Staat dürfe seinen Bürgern im Hinblick auf ihr Ableben nichts vorschreiben, denn sie seien nicht sein Eigentum. Im Umkehrschluss bedeutet das: Wenn ich jemandem gehören würde, dann dürfte er mir etwas vorschreiben.

Paulus hielt fest, dass Gläubige „Tempel des Heiligen Geistes“ sind (1 Kor 3,16) und sich nicht selbst gehören (1 Kor 6,19). Für uns Christen ist somit das berechtigte Anliegen des Sterbens in Würde nicht nur eine Sache der persönlichen Autonomie (Selbstbestimmung), sondern wir möchten dabei auch biblische Prinzipien berücksichtigen. Hierzu will der Beitrag zum Thema dieses Monats eine Hilfe sein.

Thomas Lobitz, Redakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (114. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Elí Díez-Prida (Chefredakteur, edp), Thomas Lobitz (tl). Adresse: siehe Verlag; Tel. 04131 9835-521.

E-Mail: info@adventisten-heute.de, Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403, 51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Ellen Koschizke, Tel. 04131 9835-0,

Fax 04131 9835-500, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen, Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Sylvia Mucke, Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: AheU-Finanzierung



Werde ich einmal in Würde sterben können?

© Chlorophylle - Fotolia.com

aktuell – Report

- 4 STA-Kurznachrichten / ADRA hilft Flüchtlingen
- 5 **Report:** Kirchenasyl in Nürnberg

Kolumne

- 7 **Von Schustern und Neurochirurgen** (Sven Fockner)

Thema des Monats: Hilfe zum Sterben?

- 8 **Lebensschutz und Autonomie** (Christian Noack)

Adventgeschichte spezial

- 11 **Im Tal der Todesschatten** (Daniel Heinz)

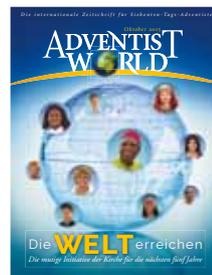
Geistlich wachsen

- 14 Sieben individuelle Zugänge zu Gott (Anja Lehmann)

Adventgemeinde aktuell

- 15 Nur das Gute verbindet Menschen (modobonum)
- 16 Historische Reflektion zum neuen Liederbuch (1) / Lesermeinungen

Adventist World



Die weltweite Zeitschrift der Siebenten-Tags-Adventisten

Freikirche aktuell

- 17 Das Gebot der Stunde
- 18 Die Adventisten – (k)ein Volk der Bibel
- 19 Zwanzig Jahre Abteilung Frauen bei der GK
- 20 Die faszinierende „Geschichte der Hoffnung“
- 21 Wie Evangelisation heute gelingt
- 22 Aus Krisen gestärkt hervorgehen (EUD)
- 23 Hoffnung trotz Depression (DVG)
- 24 2500 Pfadfinder erlebten Ninive in der Schweiz
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 **Notizbrett:** Termine / Gebetsanliegen / Nachrufe Helmut Knoll, Lothar Remtisch
- 28 Anzeigen

Kurznachrichten

■ 13. Kongress polnischsprechender Adventisten

Seit längerer Zeit treffen sich polnischsprachige Adventisten aus ganz Deutschland – in der Regel jährlich. Das 13. Treffen dieser Art fand am 30. Mai in Essen statt. Etwa 200 Teilnehmer lauschten den Vorträgen von Pastor Zenon Korosteński aus Polen. Sie drehten sich vorwiegend um die Botschaft an die Gemeinde von Laodizea (Offb 3,14–22). Die erste laodizeische Täuschung sei die Haltung: „Ich brauche nichts, alles ist in Ordnung.“ Die zweite laodizeische Täuschung gebe es in zwei gegensätzlichen Versionen. Einerseits bestehe sie in geistlichem Stolz, andererseits darin, den geheilten „Sehenden“ zu manipulieren und ihm einzureden, er sei immer noch blind. Ein musikalischer Höhepunkt war die Aufführung eines Musicals durch die Gruppe „Promise“.

Weil Henryk Patryarcha aus gesundheitlichen Gründen das Amt des Vorsitzenden des Freundeskreises polnischsprachiger Adventisten in NRW abgab, wurde Alfred Orawski (Minden) als Nachfolger gewählt, dazu weitere Vorstandsmitglieder. Das nächste deutschlandweite Treffen findet vom 10.–12. Juni 2016 im Bergheim Mühlenrahmede statt. (Bogdan Olma/tl)

■ Adventisten in der Schweiz wählen Kirchenleitung

An der alle fünf Jahre stattfindenden Generalversammlung der Schweizer Union der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (umfasst die Deutschschweizerische [DSV] und die Romanischschweizerische Vereinigung [FSRT]) haben am 6. September in Biel 25 Delegierte aus den Ortsgemeinden den Vorstand und die Geschäftsleitung neu gewählt.

Als Unionspräsident wurde Pastor Günter Maurer gewählt, der gleichzeitig auch Vorsteher der DSV ist. Exekutivsekretär wurde Pastor David Jennah, der gleichzeitig als Vorsteher der FSRT dient. Jean-Luc Waber wurde zum Schatzmeister gewählt, der in dieser Funktion auch in der DSV tätig ist. Neben den Mitgliedern der Kirchenleitung gehören dem Vorstand folgende Personen an: Silvana Gasser, Anneliese Béal und Rickson Nobre (FSRT) sowie Evelyn Studer und Martin Wälti (DSV).

Ende 2014 gab es in der Schweiz 4537 getaufte Adventisten; 227 mehr, als vor fünf Jahren. Dies sei primär dem Zuzug von Ausländern zu verdanken. (APD/tl)

Unterkünfte, Unterricht & Mikrokredite

ADRA hilft Flüchtlingen im Nahen Osten

Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA-Kurdistan in Nordirak bietet Kindern Freizeitaktivitäten im Binnenflüchtlingslager am Stadtrand von Erbil, in der teilautonomen Region Kurdistan, an. In den Städten Derin, Erbil und Piramagrun bereitet das Hilfswerk die Ausgabe von Hilfsgütern und Mietzuschüssen sowie den Hygieneunterricht für Flüchtlinge vor. In Syrien finanziert ADRA-Naher-Osten-Nordafrika (MENA) die Fertigstellung von Unterkünften für Binnenflüchtlinge und in Beirut (Libanon) eröffnete das Hilfswerk eine Schule.



Auch in Jordanien ist ADRA aktiv und verteilt beispielsweise Wintersachen für Flüchtlinge.

Nordirak: Projekt für Unterkunft und Unterstützung

Das Büro von ADRA-Kurdistan wurde am 2. Dezember 2014 in Erbil, Hauptstadt des teilautonomen kurdischen Gebiets im Nordirak, eröffnet. Es arbeiten neben den ADRA-Mitarbeitern auch sieben Freiwillige mit. Sie haben in Derin 350 Binnenflüchtlinge identifiziert, welche in den vom Hilfswerk ausgewählten Geschäften ADRA-Vouchers einlösen können.

Im gebirgigen Piramagrun hat ADRA ein Projektbüro eingerichtet. Es wurden 900 Flüchtlingsfamilien identifiziert, die ab Mitte September Hygieneschulung und Sozialberatung sowie später auch ADRA-Vouchers erhalten. Bis zum Projektende, Mitte Januar 2016, sollen rund 2.000 Binnenflüchtlingsfamilien, die nicht in Lagern leben, psychosoziale Begleitung sowie Mietzuschüsse erhalten.

Im Binnenflüchtlingslager Baharka, am Stadtrand von Erbil, stellt ADRA-Kurdistan vier Frauen moderne Nähmaschinen zur Verfügung, um ihnen den Aufbau eines Geschäfts zu ermöglichen. In den Sommermonaten nahmen im Lager auch 450 Kinder an spielerischen, musischen und kulturellen Freizeitaktivitäten teil, während denen sie auch einen Imbiss erhielten. 94 Erwachsene lernten in einem Sprachkurs Kurdisch.

Syrien und Libanon

Laut einem Bericht von ADRA-MENA arbeiten für das Hilfswerk in Syrien und im Libanon 18 Mitarbeitende aus sieben Ländern. Das ADRA-Projektvolumen in diesen zwei Ländern betrage für 2015 rund 1,4 Millionen Euro.

Das Hilfswerk unterstütze 350 Binnenflüchtlingsfamilien in Jdeidet, Artouz und Karahta, außerhalb der Hauptstadt Damaskus/Syrien, durch die Fertigstellung von Rohbauten und deren Anschluss an die Kanalisation. Gleichzeitig würden Erwachsene und Kinder auf die Wichtigkeit von Hygienemaßnahmen hingewiesen, um Krankheiten zu vermeiden. Weil das Stromnetz zerstört sei, würden den Flüchtlingen auch Generatoren bereitgestellt, schreibt ADRA-MENA. Partnerhilfswerk ist ADRA-Dänemark.

In einem geschützten Lernumfeld sollen in Beirut im Herbst und Winter 120 traumatisierte Flüchtlingskinder die Schule besuchen können, um später ins libanesisches Schulsystem wechseln zu können. Psychosoziale Aktivitäten mit 60 libanesischen Kindern, jeweils am Freitag, sollen den 120 Flüchtlingskindern helfen, den seelischen Stress zu lösen und ihnen die Integration erleichtern. Partnerhilfswerk ist Japan-Plattform.

APD/tl

Eine faire Chance für elf Menschen

Erfahrungen der Adventgemeinde Nürnberg-Mitte mit Kirchenasyl

Wir sitzen in fröhlicher Runde zusammen und feiern meinen Geburtstag. Da klingelt das Telefon, wie so oft an diesem Tag, aber diesmal will mir niemand gratulieren. Stattdessen werde ich gefragt, ob wir als Adventgemeinde Nürnberg-Mitte jemanden ins Kirchenasyl aufnehmen könnten. Ich frage nach und erhalte Informationen: Es geht um eine junge Äthiopierin namens F., die in ihrem Heimatland als Sekretärin gearbeitet hat, aber leider für die falschen Leute, denn nach den Wahlen sind diese Personen die Opposition. Sie wird, wie alle anderen Mitarbeiter, verhaftet, weil sie ja gegen die Regierung gearbeitet hatten. Im Gefängnis wird sie verhört, gefoltert und misshandelt und nach etlicher Zeit plötzlich entlassen. Ihr wird klar, dass sie das Land verlassen muss, wenn sie in Ruhe leben möchte. Das fällt ihr nicht leicht, weil sie Äthiopien liebt. Sie ist Adventistin, die einzige in ihrer Familie.

Sie kauft sich ein Flugticket nach Europa, weil in Deutschland ein Onkel von ihr lebt. Kontakt zu ihren Eltern und anderen Verwandten hat sie seit Jahren nicht mehr. Nach der Ankunft in den Niederlanden kauft sie sich eine Bahnfahrkarte nach Deutschland und landet in Bayern, in der Nähe von Schweinfurt. Dort wird sie in einer Asylbewerberunterkunft untergebracht. In der kleinen Adventgemeinde in der Nähe fühlt sie sich geborgen. Die Menschen kümmern sich um sie. Dann erhält sie die Nachricht, dass sie in die Niederlande abgeschoben werden soll, da sie dort zuerst europäischen Boden betreten hat. Das bedeutet aber, dass sie höchstwahrscheinlich in ihre Heimat abgeschoben werden wird (diese Wahrscheinlichkeit liegt bei über 95 Prozent).

Deshalb rufen mich Mitglieder dieser Gemeinde an, ob ich eine Lösung wüsste. Ich sage ihnen, dass sie die Frau zu uns bringen könnten, wir würden helfen – wie genau, wusste ich noch nicht. Einige Stunden spä-



In einem Nebengebäude befindet sich die frühere Hausmeisterwohnung. Dort sind die Flüchtlinge untergebracht.

ter trifft sie bei uns ein, sie hat hier vorübergehend ein neues Zuhause gefunden.

Im der Gemeinderatsitzung sprechen wir über das Anliegen und ich bin erstaunt, dass alle Mitglieder für die Gewährung von Kirchenasyl sind. Ich habe allerdings keine Ahnung, was jetzt zu tun ist und rufe daher einige erfahrenere Personen an, um mich mit ihnen zu beraten. Außerdem informiere ich die Bayerische Vereinigung über unser Vorhaben.

Die Gemeinde steht dahinter

F. war unsere erste Person im Kirchenasyl von April bis September 2014. Dann war die Überstellungsfrist (Abschiebung nach Holland) verstrichen. Nun konnte sie den Antrag auf Asyl in Deutschland stellen (bis heute gibt es noch keine Antwort).

Die Zusammenarbeit mit den Behörden (Ämter und Polizei) ist gut. Manchmal werde ich gefragt, ob wir noch jemand aufnehmen könnten, weil die Abschiebung droht. Sehr eng ist die Zusammenarbeit mit einer Person, die sich auf diesem Gebiet seit Jahren engagiert, gute

Kenntnisse und Kontakte hat. Bei jeder neuen Entscheidung steht der Gemeinderat geschlossen dahinter und befürwortet die Aufnahme ins Kirchenasyl. Auch die Gemeinde steht voll hinter dem Kirchenasyl. Außerdem werden wir vom Verein für Flüchtlinge in Nürnberg unterstützt, der finanziell vieles trägt (Kosten für Lebensunterhalt der Personen), alles andere finanziert die Gemeinde.

Insgesamt haben wir bisher elf Menschen Kirchenasyl gewährt, wobei zurzeit noch vier Personen bei uns sind. Sie sind glücklich, dass wir sie aufgenommen haben und sie dadurch eine faire Chance haben, gehört zu werden. Ob sie hier bleiben dürfen, wissen wir nicht. Wir wollen nur, dass jeder gehört wird und sein Anliegen geprüft werden kann. Wie die Behörden dann entscheiden, ist offen. Deren Entscheidung werden wir respektieren.

Acht Asylbewerber sind Muslime, drei sind Christen. Die Angehörigen der Muslime im jeweiligen Herkunftsland sind erstaunt, dass Christen Muslimen dieses Kirchenasyl gewähren, sie sehen jetzt Christen und



© Fotos: Reiner Groß

1 Derzeit leben vier Menschen im Kirchenasyl in der Adventgemeinde Nürnberg-Mitte. Sie möchten auf Fotos nicht erkannt werden.

2 Straßenansicht der Adventgemeinde Nürnberg-Mitte (in der Nähe des Hauptbahnhofs gelegen).

Adventisten mit anderen Augen. Drei der Asylsuchenden haben eine Familie, alle anderen sind nicht verheiratet. Es wird viel mit den Angehörigen telefoniert, Erfahrungen werden ausgetauscht. Alle sind glücklich, in Sicherheit zu sein, und hoffen darauf, dass sie hier eine neue Heimat finden.

Inzwischen bieten wir von Montag bis Freitag einen Deutschkurs an, der auch von Freunden der Asylsuchenden besucht wird. Bis zu zehn Personen nahmen schon am Unterricht teil.

Ich bin sicher, Gott möchte, dass wir uns für Menschen einsetzen, egal welchen Glauben sie haben. Dabei können wir ihnen erzählen, warum wir dies tun: weil Jesus Christus unser Herr ist.

Drei Einzelschicksale

B. hat eine gute Arbeit, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Mit seinem Vater unterstützen sie den Wahlkampf in Äthiopien. Sie haben auf die gesetzt, die nach der Wahl in der Opposition sind. Er und sein Vater werden verhaftet und kommen ins Gefängnis. Sein Vater verstirbt dort (durch Folter?). B. muss zum Zahnarzt außerhalb des Gefängnisses. Dabei gelingt ihm die Flucht ins Nachbarland. Vor dort geht

es über viele andere Länder nach Europa. Schließlich ist er in Norwegen. Dort droht die Abschiebung nach Äthiopien und auf den Rat seiner Freunde hin kommt er nach Deutschland. Wir nehmen ihn auf. Er ist glücklich, in Sicherheit zu sein. Seine Frau geht fast täglich in der Hauptstadt Addis Abeba an einer Adventgemeinde vorbei. Er sagt: „Jetzt weiß sie mit einer Adventgemeinde etwas anzufangen und denkt jedes Mal an ihren Mann, der in Sicherheit ist.“

S. ist Student und arbeitet im Krankenhaus. Zufällig gerät er nach Dienstschluss in eine Demonstration und wird mit vielen anderen verhaftet. Durch Zahlung von Geld kommt er frei und muss binnen weniger Stunden das Land verlassen. So beginnt sein Weg über etliche Länder Afrikas, die Saharawüste durchquert er auf einem LKW. Darin liegen die Menschen in sechs Schichten übereinander. 35 Stunden dauert die Fahrt ohne etwas zu trinken oder zu essen. Zunächst scheint er in Tunesien in Sicherheit zu sein. Doch er wird aufgegriffen und verhaftet, weil er nach Europa will. Ein Jahr verbringt er im Gefängnis. Dann kommt er frei. Er sucht nach einer Möglichkeit per Boot nach Italien zu kommen. Endlich hat er ein Schlauchboot gefunden, doch es ist mit 80 Personen überfüllt, sie stehen dicht gedrängt zusammen und bei der nächtlichen Überfahrt auf dem Mittelmeer geht ihnen das Benzin aus. Hilfe kommt vom Kapitän eines Fischerboots, der ihnen nach langen Verhandlungen Benzin geben will. Beim Anfahren an das Schiff wird die rechte Seite des Schlauchbootes aufgeschlitzt, so dass es nicht mehr fahrtauglich ist. Mehr als zehn Menschen gehen bei dieser Aktion über Bord und ertrinken. Weitere Verhandlungen mit dem Kapitän folgen, der die italienische Küstenwache ruft. Sie werden auf die Insel Lampedusa gebracht. Von dort gelangt er nach Cagliari in Südsardinien. Er lebt mit weiteren Asylbewerbern von November 2014 bis Februar 2015 auf der Straße und schläft in Betten aus Karton. Dann wird er fortgeschickt und kommt nach Deutschland. Da er aber über Italien einreiste, soll er wieder dorthin zurück. Im Kirchenasyl bei uns findet er Aufnahme, bis auch seine Überstellungsfrist vorbei ist und er hier den Asylantrag stellen kann.

Eines aber erlebt er bei uns noch. Die Polizei holt ihn eines Tages frühmorgens bei uns ab. Die Staatsanwaltschaft hat ei-

nen Haftbefehl vorgelegt. Sein Vergehen: Er ist illegal nach Deutschland eingereist und soll deshalb ein Bußgeld von 300 Euro zahlen, ersatzweise 39 Tage im Gefängnis zubringen. Nach einer Nacht im Gefängnis kommt er frei, weil wir dieses Bußgeld bezahlen. Gelegentlich schaut er noch bei uns vorbei, freut sich und bedankt sich für die freundliche Aufnahme, obwohl er doch ein Muslim sei.

R. ist verheiratet und lebt in Syrien mit seiner Frau und zwei Kindern. Wegen des Krieges dort flieht er und hofft, seine Familie bald auch in Sicherheit bringen zu können. Über verschiedene Staaten kommt er nach Ungarn und stellt einen Asylantrag. Dann wird er nach Deutschland gebracht, weil dort ein Bruder von ihm lebt. Dieser wohnt mit seiner Familie in Nürnberg, ganz in der Nähe der Adventgemeinde. R. ist in Hamburg in einer Gemeinschaftsunterkunft in der Nähe des Flughafens untergebracht. Deutschland sei nicht für ihn zuständig, weil er das Gebiet der EU zuerst in Ungarn betreten hatte. Er soll dorthin überführt werden. Am 7. Mai soll er sich um 9 Uhr am Flughafen Hamburg melden und die Reise antreten. In Ungarn droht ihm jedoch eine Gefängnisstrafe von mindestens einem Jahr. Das wissen auch die Behörden, aber so ist es in den Dublin-Verträgen geregelt. Eine Frau bei der Ausländerbehörde gibt ihm den Rat, eine Kirche zu finden, die ihn ins Kirchenasyl aufnimmt. Sein Bruder in Nürnberg wendet sich an Menschen, die helfen sollen. So werden wir angefragt, ob wir ihn aufnehmen können. Am 5. Mai stimmt der Gemeinderat dem Ansinnen zu, er kann kommen. Am Abend trifft er ein, glücklich, dass er doch nicht abgeschoben wird. Seine Gedanken sind natürlich bei seiner Familie in Syrien. Sie leben in einem kleinen christlichen Dorf, das von der Terrorgruppe IS eingeschlossen ist und nur von Menschen aus dem Nachbarort versorgt werden kann.

All diese Menschen verdienen es, dass wir für sie beten, ihnen helfen und uns für sie einsetzen. Sie haben viel Schlimmes erlebt und freuen sich darauf, endlich in Frieden und Sicherheit zu leben und danken anderen Menschen, die ihnen dabei geholfen haben. Immer wieder sagen sie: „Thank you so much for everything you did for us. Thank you!“

Reiner Groß,
Pastor im Bezirk Nürnberg-Mitte

Von Schustern und Neurochirurgen

Ben Carson als Politiker – geht das gut?

Eigentlich wollte ich ja Bundeskanzler werden. Klingt unrealistisch? Weil ich mit Ende 30 keinerlei politische Erfahrung vorweisen kann? Mag sein, doch seit ich als Teenager Ben Carsons Buch *Nimm dir Großes vor* gelesen habe, weiß ich, dass nichts unmöglich ist. Trotzdem streiche ich Bundeskanzler wohl von meiner Wunschliste. Ich glaube, es ist fast unmöglich, dabei seinen Idealen treu zu bleiben. Interessanterweise ist mir auch das durch Ben Carson bewusst geworden.

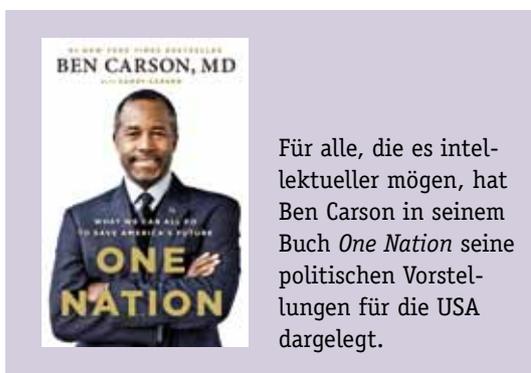
Carson hat sich offiziell um den Posten des Präsidentschaftskandidaten der Republikaner in den USA beworben – genau, das sind die mit den beiden ehemaligen Bush-Präsidenten. Zu diesem Zweck lehnt er sich weit aus dem Fenster. Zum Beispiel sprach er vor dem Nationalen Waffenverband, davon gibt es Videos. Dieser Verband ist vor allem dafür bekannt, dass er nach jedem Schulmassaker erklärt: Hätten die Amerikaner mehr Waffen, wäre das nicht passiert. Kopfschütteln oder Lächeln, man weiß nicht, wie man reagieren soll. Ben Carson, der bei einer anderen Gelegenheit erklärt hat, dass ihm Interessensgruppen völlig egal seien, steht also am Podium und bestätigt den Waffennarren, dass es für Amerikaner total wichtig sei, Waffen zu besitzen, weil sie so im Falle einer Invasion die US-Armee bei der Landesverteidigung unterstützen können. Zu seiner Verteidigung muss man erwähnen, dass er eingesteht, dass kein Mensch heute Amerika angreifen würde. Aber, so Carson, dann könne man die Waffen ja verwenden, um sich gegen die Invasion der illegalen Einwanderer zu verteidigen. Gut, die Erwähnung dieser Aussage diene jetzt nicht seiner Verteidigung.

Nun habe ich nach eineinhalb Jahren Studium in den USA durchaus Verständnis für kulturelle Unterschiede. Ich habe meinen Frieden gemacht mit dem Umstand, dass es dort adventistische Militärangehörige gibt und auch damit, dass an einem bestimmten Sabbat im Jahr die Kämpfer aus Vietnam/Korea/Irak/Afghanistan usw. in Uniform auf dem Podium vor der Gemeinde geehrt werden. Trotzdem wundert es mich, was Ben Carson in seinem Wahlkampf von sich gibt.

Nach und nach dämmerte es mir, dass einem wohl nichts anderes übrig bleibt, wenn man po-

litische Wahlen gewinnen will. Denn viele Leute wollen einfache Antworten hören. Wenn sie funktionierten, hätte sie natürlich schon längst jemand verwirklicht. Aber es gibt sie nicht, und so bleibt einem nichts anderes übrig, als alles sehr stark zu vereinfachen. Es braucht Slogans, die auch bildungsferne Schichten ansprechen. Wie zum Beispiel: Steuern sind schlecht! Staatliche Gesundheitsvorsorge ist schlecht! Einwanderer sind schlecht! Waffen sind gut! Wer das nicht schafft, bekommt keine Stimmen. Das musste auch der Vietnam-Veteran und ehemalige US-Außenminister John Kerry erkennen, als er gegen den Vietnam-Zuhausebleiber George Bush junior verlor. Er war zu intellektuell.

In diese Falle will Ben Carson nicht tappen. Deswegen sagt er immer wieder Sachen, die ein bisschen – nennen wir es so – „unintellektuell“ klingen. Und das, obwohl er viel gebildeter ist als ich. Deswegen habe ich die Sache mit dem Bundeskanzlerwunsch auch aufgegeben. Wenn schon Ben Carson manchmal etwas „einfach gestrickt“ rüberkommt, wie würde es mir erst ergehen! Diese Peinlichkeit erspare ich uns. Mit seinen Äußerungen zu allen denkbaren Themen begibt sich Ben Carson nicht nur außerhalb seines Kompetenzbereiches, er untergräbt aus meiner Sicht auch seine lebenslange Kampagne für bessere Bildung und vielleicht sogar seine christlichen Werte. Wer weiß, wo ich überall einknicken würde! Schuster, bleib bei deinen Leisten, sage ich. Oder: Neurochirurg bleib bei deinen Gehirnen. Für das Lebenswerk von Ben Carson wäre es wohl besser gewesen. ■



Für alle, die es intellektueller mögen, hat Ben Carson in seinem Buch *One Nation* seine politischen Vorstellungen für die USA dargelegt.



Sven Fockner
leitet das kürzlich in
Hope-Bibelstudieninstitut
umbenannte *IBSI* in
Alsbach-Hähnlein.

Lebensschutz und Autonomie

Beihilfe zur Selbsttötung – eine Gewissensfrage aus Sicht des Evangeliums



© Alexander Rath - fotolia.com

Am Lebensende stellen sich manchmal unerwartet ethische Fragen.

Ich habe das Sterben von schwerkranken Menschen sehr nah miterlebt und auch eine Person bei der passiven Sterbehilfe begleitet (Verzicht auf weitere lebenserhaltende Maßnahmen auf Wunsch des Patienten hin). Über mein eigenes Sterben hingegen habe ich noch nicht tiefer nachgedacht. Wie würde ich damit umgehen, wenn ich bettlägerig wäre, nicht mehr lesen, nicht mehr umhergehen könnte? Wenn ein untergründiger Dauerschmerz – trotz starker Medikamente – mein ständiger Begleiter wäre? Würde ich dann über Suizid (Selbsttötung) nachdenken? Würde ich überlegen, ob nicht mein Arzt des Vertrauens mir ein „einschläferndes“ Medikament zur Verfügung stellen könnte, das ich dann selbst einnehme, damit die Mühsal des Weiterlebens ein Ende hätte?

Ich kann es mir nicht vorstellen. Ich hoffe, dass ich, wenn es soweit ist – geborgen in den Beziehungen zu Gemeindemitgliedern, zu noch lebenden Freunden und Verwandten, zu lieb gewonnenen Menschen zu Hause, im Pflegeheim oder im Hospiz und nicht zuletzt in der Geborgenheit, die mir die Verbindung zu Jesus Christus schenkt, den Sterbeprozess bewusst erleben möchte; bei aller Lebensmüdigkeit dann noch gespannt bin, wie auch diese letzte Lebensphase sich an mir vollzieht.

Die Anzahl der Menschen aber wächst, die Angst und Furcht vor dieser letzten Lebensphase haben, wenn sie dann sich anderen ausgeliefert fühlen oder möglicherweise trostlos dahinsiechen könnten. Sie finden deshalb die Alternative „Beihilfe zum Suizid“ gut. Auch in meinem Freundeskreis befinden sich Personen – auch Christen –, die sich vorstellen können, ihrem Leben ein Ende zu setzen, bevor sie zu einem schweren Pflegefall werden. Zu einem selbstbestimmten Leben gehört für sie, so sagen sie, auch ein selbstbestimmtes Ende, bevor es zum Schlimmsten kommt.

Vier Gesetzentwürfe

Unter dem Motiv, solchen Menschen aus Mitleid zu helfen, haben sich in Deutschland Sterbehilfevereine gegründet (z. B. Sterbehilfe Deutschland e. V.), manche Ärzte stellen tödliche Medikamente bereit (in einer Grauzone der Illegalität). In manchen Ländern ist die Beihilfe zum Suizid unter bestimmten Umständen erlaubt (Belgien, Niederlande, Schweiz, US-Bundesstaat Oregon), in den meisten Ländern ist sie verboten oder nicht klar gesetzlich geregelt, so in Deutschland. Darum werden zurzeit vier Gesetzesentwürfe diskutiert, die unterschiedlich große Gruppen von Parlamentariern parteiübergreifend in den Bundestag eingebracht haben. Alle Vorschläge lehnen eine „gewerbsmäßige“ Beihilfe zur Selbsttötung ab (im Sinne eines Gewerbes, mit dem ein Unternehmen Geld verdienen könnte). Ansonsten weichen sie in ihrer Einschätzung deutlich voneinander ab. Ich habe die Entwürfe ihrer Reichweite nach geordnet:

A (18/5376): Entwurf eines Gesetzes über die Strafbarkeit der Teilnahme an der Selbsttötung.

B (18/5373): Entwurf eines Gesetzes zur Strafbarkeit der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung.

C (18/5374): Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der ärztlich begleiteten Lebensbeendigung (Suizidhilfegesetz).

D (18/5375): Entwurf eines Gesetzes über die Straffreiheit der Hilfe zur Selbsttötung.

Entwurf A möchte keine Ausnahme für bestimmte Gruppen, z. B. Ärzte, und formuliert deshalb als neuen § 217 im Strafgesetzbuch: „Wer einen anderen dazu anstiftet, sich selbst zu töten oder ihm dazu Hilfe leistet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft.“ In extremen Einzelsituationen, bei denen z. B. keine Schmerztherapie hilft und großes Leiden besteht, biete das Strafrecht durchaus Möglichkeiten, mangels Schuld ganz von Strafe abzusehen.

Entwurf B formuliert ebenfalls einen neuen § 217 Strafgesetzbuch: „Wer in der Absicht, die Selbsttötung eines anderen zu fördern, diesem hierzu geschäftsmäßig die Gelegenheit gewährt, verschafft oder vermittelt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ – „Als Teilnehmer bleibt straffrei, wer selbst nicht geschäftsmäßig handelt und entweder Angehöriger ... ist oder diesem nahesteht.“ Entwurf B ist es wichtig, dass Ärzte oder Sterbehilfevereine nicht routinemäßig und kontinuierlich (und damit „geschäftsmäßig“) Beihilfe zum Suizid geben können, sie also Ausnahme bleibt und nicht Regel und damit Entscheidungsoption wird.

Entwurf C sieht als Änderung im zivilrechtlichen „Bürgerlichen Gesetzbuch“ unter § 1921 Abschnitt 4 „Selbstbestimmung des Patienten“ vor: „Ein volljähriger und einwilligungsfähiger Patient, dessen unheilbare Erkrankung unumkehrbar zum Tod führt, kann zur Abwendung eines krankheitsbedingten Leidens die Hilfestellung eines Arztes bei der selbst vollzogenen Beendigung seines Lebens in Anspruch nehmen.“ ... „Die Hilfe des Arztes ist freiwillig.“ Dieser Vorschlag möchte Ärzten, die es mit ihrem Gewissen vereinbaren können (das ist nach einer repräsentativen Umfrage unter Ärzten etwa ein Drittel), die Möglichkeit geben, todkranken Menschen ärztliche „Suizidassistenten“ zu ermöglichen.

Entwurf D formuliert ein umfangreicheres eigenständiges Gesetz mit 11 Paragraphen: § 1 lautet: „Zweck dieses Gesetzes ist es, 1. die Voraussetzungen für die Hilfe zur Selbsttötung zu bestimmen (§ 3 sagt dazu: „wenn der sterbewillige Mensch den Wunsch zur Selbsttötung freiverantwortlich fasst und geäußert hat“); 2. die rechtlichen Unsicherheiten für Einzelpersonen und Organisationen, die

Hilfe zur Selbsttötung leisten, auszuräumen; 3. für Ärzte klarzustellen, dass sie Hilfe zur Selbsttötung leisten dürfen, und 4. Regeln für Organisationen aufzustellen, deren Zweck es ist, Hilfe zur Selbsttötung zu leisten.“

Alle Entwürfe haben ein ethisches Anliegen

In den Erläuterungen zu den Gesetzesentwürfen berufen sich alle auf die Menschenwürde. Alle plädieren für ein menschenwürdiges Sterben. Alle setzen sich für eine Verbesserung der Palliativmedizin und von Hospizen ein. Erst eine genauere Analyse zeigt den Wertekonflikt auf, der den unterschiedlichen Lösungsvorschlägen zugrunde liegt.

Für die Entwürfe C und D ist die Freiheit zur Selbstbestimmung, die „Autonomie des Einzelnen“, Zeichen der Menschenwürde, für die Entwürfe A und B ist es der Respekt vor der unantastbaren Würde des Lebens von Menschen.

Während die einen betonen: „Mein Wille geschehe“, „Mein Ende gehört mir“, machen die anderen die „Heiligkeit des Lebens“ stark, wonach jedes menschliche Leben in seiner ganzen Gebrechlichkeit und Verletzlichkeit zu schützen ist. A und B sind von sozialetischen Anliegen geprägt: Die Gesellschaft hat die Grundpflicht, das Leben anderer zu schützen und zu erhalten. C und D sind vom individualetischen Anliegen geprägt, dass Menschen persönlich das Recht haben dürfen, über die Art und Weise ihres Sterbens selbst zu bestimmen und dabei durch Helfer unterstützt zu werden.

Entwurf A thematisiert das moralische Problem, das im Suizid steckt: Kann es moralisch sein, seine Selbstbestimmung so zu nutzen, dass man die Möglichkeit zur Selbstbestimmung durch den gewollten eigenen Tod beendet? Ist die Selbsttötung nicht doch ein „Selbstmord“, der auch andere Menschen belastet und in Schuldkonflikte führt? Entwurf D betont den Respekt vor der individuellen Gewissensentscheidung, vor dem Wunsch eines Menschen, nicht mehr leben zu wollen; die Hilfe zum Suizid wird als Fürsorge für sterbewillige Menschen verstanden; eine Minderheit von Ärzten sieht es ebenso.

Die Mehrheit der Ärzte allerdings hat zwar Respekt vor der Autonomie des Patienten, aber sie wissen sich – von der Bundesärztekammer unterstützt – dem Ethos verpflichtet, für sein Wohlergehen zu sorgen und ihm nicht zu schaden. Sie wollen keine „Todesengel“ sein.

Der Wertekonflikt aus Sicht des Evangeliums

Wie ist dieser Wertekonflikt zwischen Anerkennung der Selbstbestimmung von Menschen und der Pflicht, alles für den Erhalt von menschlichem Leben zu tun, aus christlicher, aus theologischer Sicht zu bewerten?

Hier hilft eine Orientierung an ethischen Prinzipien, die sich aus dem Evangelium ergeben. Das Evangelium offenbart uns Gott als Schöpfer, Versöhner und Erlöser; als liebender Vater, sich hingebender Sohn und lebendig machender Geist. Gott ist ein Gott des Lebens. Gott will und schafft Leben inmitten von Leben, das leben will.

Als Geschöpfe existieren wir nicht in einem luftleeren Raum, sondern leben inmitten eines Beziehungsnetzes. Das ermöglicht es uns, Mensch zu werden und Mensch zu bleiben. So ergibt sich aus dem Glauben an Gott, den Schöpfer, eine „Ehrfurcht vor dem Leben“. Gott hat uns mit sich versöhnt durch die Menschwerdung des Sohnes und dessen Hingabe am Kreuz. Gott liebt also auch schuldig gewordenes menschliches Leben und erweist sich als gütiger, liebender Gott: „Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,16) Liebe baut auf, heilt, tröstet und zeigt sich in Taten der Barmherzigkeit. Durch den Geist Gottes auferweckt ist Christus zum ewigen göttlichen Leben auferstanden. „Wer mich annimmt, wird leben, auch wenn er stirbt. (Joh 11,25) Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist (Röm 8,38–39). Gott will nicht nur Leben schenken, sondern auch neues, ewiges Leben in Gemeinschaft mit ihm. In diese Hoffnung sind alle, die an Jesus Christus glauben, hineingenommen und haben schon jetzt „Frieden mit Gott“ (Röm 5,1).

Kurz gefasst: Das ethische Prinzip des Evangeliums ist die Liebe Gottes, der mit tiefster Liebe auf jedes menschliche Leben blickt (trotz seines Zorns über böse Handlungen) und sich nach einem „Ja“ zu dieser Liebe sehnt. Liebe ist also ein Beziehungsgeschehen. Aus der Beziehungsperspektive gesehen bedeutet Menschenwürde, dass wir darauf angewiesen sind, vom Beginn bis zum Ende des Lebens Eigenständigkeit, Individualität und Autonomie in der Umgebung von befreienden und haltenden Beziehungen zu erfahren. Die Verantwortung von Christen und jedem Bürger in der Gesellschaft ist es, solche Beziehungen zu schaffen und eine Ausgrenzung zu vermeiden, die einen Menschen dazu bringen kann, sein Leben in Einsamkeit und fehlender Geborgenheit lieber beenden zu wollen, als es auf diese Weise weiterzuführen.

Bezogen auf Sterbehilfe bedeutet das für Christen, dass sie sich als Betroffene Institutionen anvertrauen, die Hilfe *beim* Sterben anbieten, aber keine Hilfe *zum* Sterben. Zur Hilfe beim Sterben gehören seelsorgerliche Begleitung, gesellige Unterstützung durch die Kirchengemeinde, Maßnahmen zur Schmerzlinderung, Hospize. Suizidwünsche werden nicht verdammt, sondern gehören, seelsorgerlich ernst genommen und bei Depressionen durch ergänzende psychiatrische und therapeuti-

sche Unterstützung im besten Fall zu neuem Mut zum – wenn auch schwierigem – Leben verwandelt. Mitarbeiter in christlichen Institutionen werden nicht in die Lage gebracht, Hilfe zum Sterben anbieten zu müssen.

In der „Konsenserklärung über die Betreuung Sterbender“ der adventistischen Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) vom 9. Oktober 1992 heißt es unter anderem: „Obwohl die christliche Liebe dazu führen kann, medizinische Maßnahmen, die Leiden vergrößern oder das Sterben verlängern, zurückzuhalten oder zu beenden, praktizieren Siebenten-Tags-Adventisten jedoch keinen ‚Gnudentod‘ oder Hilfe zur Selbsttötung.“ Ergänzend wird hervorgehoben: „Die christliche Barmherzigkeit schließt Hilfe für Leidende ein. Beim Dienst an Sterbenden gehört es zur christlichen Verantwortung, Schmerzen und Leiden so weit wie möglich zu lindern. Das schließt jedoch nicht die aktive Sterbehilfe ein.“

Die Rolle der Gewissensfreiheit

Haben Christen mit einem solchen Standpunkt das Recht, ihre von Gott her geschenkte Perspektive auf das Leben für alle Bürger rechtsverbindlich zu machen? Hier gilt es vorsichtig zu sein. In unserer Gesellschaft leben viele Bürger, die sich im Wertekonflikt zwischen Autonomie und Lebensschutz stärker für die Autonomie entscheiden. Vom christlichen Gottes- und Menschenbild ist das, wie ich oben ausgeführt habe, nicht möglich. Aber ich halte es nicht für unethisch oder unmoralisch, von einer z. B. „humanistischen“, nichtreligiösen Perspektive her den Wert der Selbstbestimmung vorzuziehen. Individuelle Freiheit ist nicht zu unterschätzen. So gesehen, sind alle vier vorliegenden Gesetzesentwürfe moralisch respektabel (denn sie schließen die moralisch wirklich problematischen Formen der aktiven Sterbehilfe oder der gewerbsmäßigen Hilfe zum Suizid aus).

Als Adventisten haben wir uns schon lange für „Gewissen und Freiheit“ eingesetzt. Von daher könnten wir auch eine Gesetzgebung tolerieren, die mehr „Spielraum“ lässt, als ihn jemand braucht, der in Gemeinschaft mit Christus ins Sterben geht. Wäre ich Parlamentarier, so würde ich dem Gesetzesvorschlag B meine Stimme geben (ich vermute, dass dieser Vorschlag auch die Mehrheit im Bundestag finden wird).¹ ■

1 Kürzlich hat der wissenschaftliche Dienst des Bundestages bezweifelt, dass die Gesetzesentwürfe B bis D mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Das Bestimmtheitsgebot des Grundgesetzes mache es erforderlich, ein Verbot unmissverständlich zu regeln. Das sei bei den Entwürfen B bis D nicht der Fall, so die Juristen. Ob das Bundesverfassungsgericht im Fall einer Klage gegen eine Regelung der Beihilfe zum Suizid dieser Einschätzung folgen würde, ist offen. (Anm. d. Red.)



Dr. phil. Christian Noack

Lehrer und Theologe, seit August Leiter des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt

Im Tal der Todes- schatten

Adventisten als Opfer des armenischen Völkermords vor 100 Jahren

Es war der erste Genozid (Völkermord) des 20. Jahrhunderts. Vor genau hundert Jahren begann das jungtürkische Regime, die armenische Bevölkerung im Osmanischen Reich systematisch zu vernichten – ein Verbrechen von ungeheurer Dimension, dem nicht nur Armenier, sondern auch Christen aramäischer, chaldäischer, assyrischer und griechischer Herkunft, dazu Katholiken und Protestanten, zum Opfer fielen. Das Ziel war die Schaffung eines neuen türkisch-islamischen Nationalstaates. Schätzungen zufolge verloren mehr als 1,5 Millionen Christen zwischen 1895 und 1922 in Kleinasien ihr Leben. Gut ein Viertel der Bevölkerung des Osmanischen Reiches bekannte sich bis 1914 zum Christentum, heute sind es – wenn man die weitreichenden Folgen dieser Katastrophe wie Zwangsbekehrung, Vertreibung, Flucht und kontinuierliche Abwanderung wegen Ausgrenzung und Diskriminierung mit berücksichtigt – wenige tausend.

Knapp zwei Jahrzehnte nach der Katastrophe nahm sich Adolf Hitler den Genozid an den Armeniern zum Vorbild für seinen millionenfachen Mord an den Juden. Da die Welt nicht gegen den armenischen Völkermord protestiert hatte, glaubte er ebenso brutal gegen Juden vorgehen zu können, denn, so sagte er wörtlich: „Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier“? Elie Wiesel sprach in diesem Zusammenhang vom „Holocaust vor dem Holocaust“. Hans-Lukas Kieser stellte zwar differenzierend fest, dass der armenische Völkermord keine „Industrie wie Auschwitz“ war, wohl aber „eine durchorganisierte Manufaktur des Todes“. Während die meisten Historiker in den verübten Massakern und Deportationen – den berühmten Todesmärschen – einen vollzogenen Völkermord sehen, leugnet dies die türkische Regierung bis heute und stellt die Toten als Opfer von Kriegswirren und Hungersnot hin.

Die Verbrechen der jungtürkischen Bewegung, die einem modernen Dschihad gleichen, versetzten auch der jungen und blühenden Adventgemeinde in der Türkei, die seit 1889 im Land missioniert hatte, den Todesstoß. Nahezu 250 von den knapp 450 Gemeindegliedern in der Türkei, die meisten armenischer Abstammung, starben auf grausamste Weise, einige konnten in andere Länder flüchten, nach Syrien, in



© 1 Daniel Heinz/2 Wege ohne Heimkehr (Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn), 2014



den Libanon, nach Ägypten, in die Sowjetunion oder nach Griechenland und nur wenigen war es vergönnt, wenn sie großes Glück hatten, in den Westen (USA, Frankreich) zu emigrieren. Unter den 250 adventistischen Opfern waren wohl auch 50 ungetaufte Jugendliche und Kinder. Die genaue Zahl der adventistischen Opfer lässt sich schon deswegen nicht mehr ermitteln, da einige dieser „verlorenen“ Kinder und Jugendlichen wahrscheinlich durch „Adoption“ und Zwangsbekehrung überlebten, nachdem ihre adventistischen Eltern umgebracht worden waren. Nach dem Genozid gab es nur noch etwa 100 Adventisten in der Türkei, zumeist in und um Istanbul lebend, von denen jedoch die meisten in den darauffolgenden Jahrzehnten auswanderten. Von dem Massenmord an den armenischen Adventisten während des Genozids hat sich die Adventgemeinde in der Türkei seitdem nicht erholt. Dass diese 250 Adventisten mit ihren Kindern und Jugendlichen als Märtyrer starben, weil sie ihrem christlichen Glauben in einer ihnen feindlich gesonnenen islamischen Welt die Treue hielten, scheint auch bis heute kaum im Bewusstsein der adventistischen Weltkirche verankert zu sein. Man muss sich fragen, woher diese unverzeih-

1 Das adventistische Mädchen *Serpouhi Tavoukdjian* überlebte den Todesmarsch und wurde mit moslemischen Brandmalen im Gesicht verunstaltet.

2 Die Karte zeigt die südöstliche Region des Landes (heute Grenzgebiet zwischen Türkei und Syrien), wo viele Todesmärsche endeten.

liche „Martyrervergessenheit“ rührt. Der vorliegende Beitrag möchte an den heroischen Glaubensmut dieser adventistischen Blutzeugen vor 100 Jahren erinnern.

Verfolgung und Vorzeichen der Katastrophe

Von Anfang an war die adventistische Mission im Osmanischen Reich verboten. Verfolgung und Unterdrückung adventistischer Glieder, einheimischer Buchevangelisten und Prediger standen auf der Tagesordnung. Dzadur G. Baharian, der Mitbegründer und Vater der adventistischen Mission im Osmanischen Reich, wurde im Laufe seines 23-jährigen Missionsdienstes über dreißigmal inhaftiert, bevor er im Juli 1915 den Märtyrertod starb. Sein Vermächtnis lautete: „Obwohl der Weg vor uns sehr dunkel zu sein scheint, wissen wir: Gott ist Licht.“ Nicht selten verbrachte Baharian mehrere Tage, Wochen und Monate im Jahr in dunklen Gefängnisverliesen. Eine längere Haftzeit – 1904/1905 in Urfa – nutzte er zur Ausbildung von zwei seiner engen Mitarbeiter, A. M. Buzugherian und E. Ayvazian, die mit ihm eingesperrt waren. Erst im Jahr 1908 erhielten die Adventisten ein gewisses Maß an Freiheit (Presse- und Versammlungsfreiheit) durch die politischen Umwälzungen der jungtürkischen Bewegung, die liberal-aufklärerische Ideen mit türkisch-islamischem Nationalismus vereinte. Doch die Freiheit war trügerisch und hielt nicht lange. Um das Auseinanderbrechen des Reiches zu verhindern, gerieten in der Folge der Islam zur unumschränkten Staatsideologie und die Christen zu Feinden des Reiches. Die „armenische Frage“ wurde von den Jungtürken zur „Existenzfrage“ der Nation hochgespielt. Vorboten des Völkermords kündigten sich an.

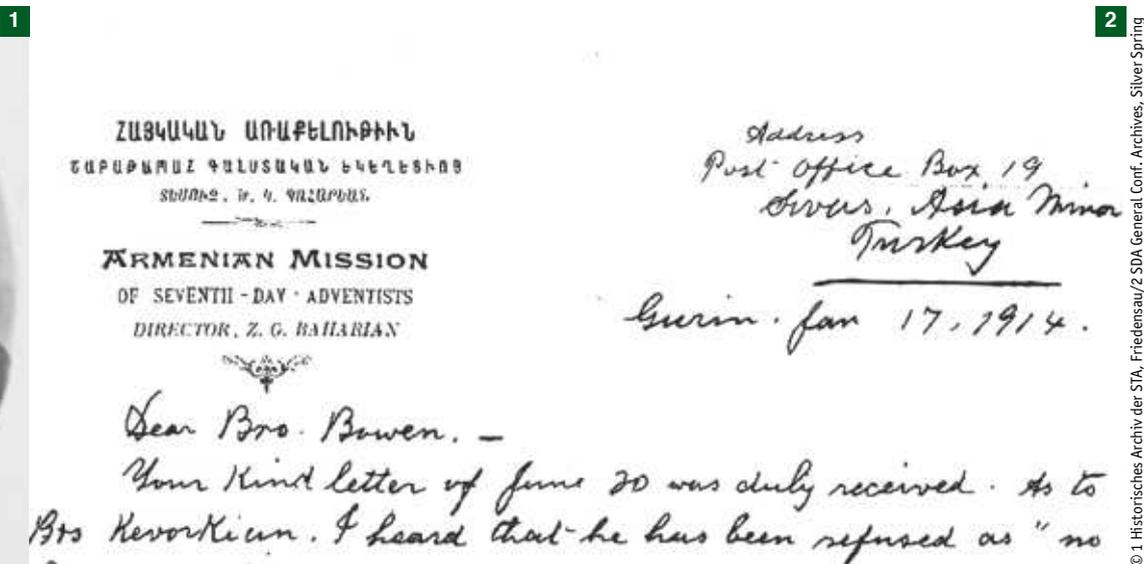
Eine tiefe Erschütterung für Dzadur Baharian und die armenischen Adventisten in der Türkei stellte zunächst die Ermordung von mindestens

sieben namentlich bekannten Gemeindegliedern und einigen Kindern im Jahr 1909 in der Region von Adana dar. Wie viele Adventisten damals ums Leben kamen, bleibt ungewiss. Über das Schicksal des adventistischen Gemeindeleiters Hadji Kupelian berichtet eine Augenzeugin: „Ein Türke, der dicht bei ihm stand, wollte ihn niederschließen. Bruder Kupelian entblößte die Brust und sagte: ‚Ich bin bereit, schieß!‘ Der Türke ließ ihn daraufhin gehen. Bruder Kupelian wandte sich um, ging eine kurze Strecke, als sich ihm ein anderer Türke in den Weg stellte – und ihn erschoss. Ich hörte noch, dass dieser liebe Bruder aufgefordert wurde, den Islam anzunehmen. Er erwiderte, dass es nur einen wahren Glauben gebe, den Glauben an Christus.“

Damals forderten die Massaker im Gebiet von Adana 20.000 armenische Todesopfer. Dzadur Baharian befürchtete zu Recht noch Schlimmeres für die Zukunft. Für ihn und die Gemeindeglieder im Osmanischen Reich stellten die zunehmende islamische Intoleranz und der politisch-religiöse Hass gegenüber der christlichen Bevölkerung den Beweis für den Beginn der apokalyptisch geweissagten Endzeitereignisse dar. Am 24. April 1915, nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, wurden die in Istanbul lebenden armenischen Intellektuellen festgenommen und im Landesinneren ermordet. Weitere Deportationen und Massaker setzten ein, die als „kriegsnotwendig“ klassifiziert wurden. Der Völkermord entfaltete seine tödliche Maschinerie. Tzadur Baharian geriet bereits im Juli 1915 auf einer Missionsreise in Anatolien in einen Hinterhalt. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurden die näheren Umstände seines Todes bekannt. Er wurde – so der Bericht eines am Mord beteiligten Augenzeugen – bei Sivas von kurdischen Milizionären umgebracht. Er sollte Christus abschwören und auf der Stelle zum Islam konvertieren. Als sich der mutige Missionar widersetzte und die Hände zum

1 Der damalige Missionsvorsteher Dzadur G. Baharian.

2 Originalschreiben des Missionsvorstehers Dzadur Baharian, Sivas 1914, ein Jahr vor seinem Martyrium.



Gebet faltete, wurde er kaltblütig erschossen. Seine Kleider und Schuhe verkauften die Mörder auf dem Marktplatz. Ludwig R. Conradi schrieb 1925 über ihn im Rückblick: „Bruder Baharian wusste, dass er eines Tages sein Leben verlieren würde. So sagte er selbst: ‚Wenn ich nicht dafür bereit wäre, hätte ich dieses Missionsfeld längst verlassen.‘“

Der Preis war ihr Leben

In das Bild eines religiös gefärbten Genozids, an dem ausschließlich Moslems beteiligt waren, passt die Tatsache, dass besonders viele christliche Geistliche den Tod fanden. Auch adventistische Pastoren wurden vor die Wahl gestellt, den Islam anzunehmen oder den Todesmarsch anzutreten, der mit dem Hungertod in der syrischen Wüste bei Deir ez-Zor (heute in der Nähe von Raqqa, Hochburg des „Islamischen Staates“/IS) endete, wenn man nicht schon vorher massakriert wurde oder an körperlicher Erschöpfung starb. Adventistische Waisenkinder, deren Eltern umgebracht worden waren, fielen der Zwangsislamisierung zum Opfer und wurden im Gesicht mit türkisch-moslemischen Brandmalen verunstaltet.

Das adventistische Mädchen Serpouhi Tavoukdjian, das in einem arabischen Harem überlebte, berichtet von diesen Qualen: „Man hielt mich fest, und in Gegenwart einer großen Menschenmenge zeichnete eine Frau den türkischen Halbmond mit den Sternen auf Stirn, Wange und Kinn. Das Tätowieren verursachte große Schmerzen. Ich sollte islamisch erzogen werden und den Sohn meines arabischen Herrn heiraten. Ich betete aber weiterhin zu Jesus, und Er hat mich nach Jahren des Wartens und der Einsamkeit auf wunderbare Weise aus der Sklaverei befreit.“ Serpouhi gelang es, 1924 in die USA auszureisen. Sie hielt ihre dramatischen Erlebnisse in dem Buch *Exiled: Story of an Armenian Girl* (1933) fest. Nahezu alle ihre adventistischen Familienmitglieder hatten im Genozid den Tod gefunden. Herzzerreißend liest sich ihr Bericht vom Todesmarsch vor ihrer Aufnahme in den Harem: „Wir näherten uns der Wüste und waren dem Verhungern nahe. Da kam eines Tages ein arabischer Hauptmann und bat meine verzweifelte Mutter, mich mit ihm ziehen zu lassen. Meine Mutter wusste, dass sie sterben würde. Sie weigerte sich aber, Geld für mich anzunehmen und bat den Araber nur, mich in Gottes Namen gut zu behandeln. Als sie mich weinend dem Fremden übergab, flüsterte sie noch, dass ich Brüder in Amerika hätte, die mich eines Tages finden würden. Dies war meine einzige Hoffnung. Meine Mutter und mein kleiner Bruder schauten mir lange nach, als der Araber mich wegführte. Bald danach verlor meine Mutter ihr Leben, auch mein kleiner Bruder starb. Meiner älteren Schwester stachen die Soldaten die Augen aus, nur um sie zu quälen; auch

sie starb bald an den Folgen der furchtbaren Miss-handlungen.“

Wie Baharian wurden weitere adventistische Pastoren und Missionsarbeiter, zum Teil mit ihren Familien, ermordet oder zu Tode gequält: E. Ayvazian (36 Jahre alt, 14 Jahre Pastor, starb 1915 an Hungertyphus bei Sivas), B. Tousdjian (40 Jahre alt, 5 Jahre Pastor, seine Frau, sein Vater und zwei Kinder wurden mit ihm 1915 bei Malatia ermordet), G. Aressian (24 Jahre alt, 5 Jahre Missionshelfer, verstarb 1917 an Erschöpfung in Thessaloniki), M. Ashikian (30 Jahre alt, 4 Jahre Hilfspastor, mit seiner Frau 1915 bei Malatia ermordet), H. Apovian (30 Jahre alt, 4 Jahre Hilfspastor, 1915 ermordet, seine Familie verschollen), H. Shadarifian (32 Jahre alt, 4 Jahre Pastor, 1915 ermordet, später auch seine Familie), O. Pirenian (Hilfspastor, ermordet, keine weiteren Angaben) und D. Tcherakian (46 Jahre alt, 6 Jahre Pastor, umgekommen auf einem Todesmarsch 1921 bei Diyarbakir). Von diesen Pastoren ist ausdrücklich überliefert, dass sie ihren adventistischen Glauben öffentlich bekannten und daher mit ihrem Leben bezahlten. Es kamen noch andere adventistische Pastoren und Missionsarbeiter zu Tode, doch ist nichts Näheres über ihr Schicksal bekannt. Von über zwölf adventistischen Buchevangelisten überlebten lediglich zwei die Verfolgung. Allerdings ist von den meisten adventistischen Opfern des Völkermords nicht einmal mehr der Name bekannt. Die von Heinrich Erzberger, dem Schweizer Missionsvorsteher in Konstantinopel, in den Jahren 1918 bis 1920 zusammengetragene Liste der adventistischen Opfer des Genozids scheint nicht erhalten geblieben zu sein.

Das prominenteste adventistische Opfer des Genozids – neben Dzadur Baharian – ist sicherlich der zuletzt erwähnte Diran Tcherakian. Der Hochschullehrer, Lyriker und Meister der armenischen Sprache, hatte erst 1913 den Weg in die Adventgemeinde gefunden. Nach dem Tod Baharians übernahm der charismatische Intellektuelle die geistliche Betreuung der verfolgten Gemeindeglieder. Den furchtbaren, über 1000 Kilometer langen Todesmarsch, den er auf sich nehmen musste, beschrieb Tcherakian bis zuletzt, indem er immer wieder Briefe und geheime Nachrichten, auf Zettel gekritzelt, gegen Geld an die adventistischen Missionsangestellten in Konstantinopel überbringen ließ. Auf einen dieser Zettel schrieb er 1921 kurz vor seinem Tod am Ufer des Flusses Tigris bei Diyarbakir mit zittriger Hand: „Und wenn ich auch wandere durchs Tal der Todesschatten, fürchte ich kein Unglück, denn Du, mein Gott, bist bei mir...“ (Ps 23,4). Im „Tal der Todesschatten“ verloren sie ihr irdisches Leben als Preis für ihre Glaubenstreue, doch die himmlische „Krone des Lebens“ (Offb 3,11) konnte ihnen niemand nehmen. ■



Daniel Heinz, Ph.D. leitet das Historische Archiv der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa mit Sitz an der Theologischen Hochschule Friedensau.

Seine Nähe erleben

Sieben individuelle Zugänge zu Gott



© Joshua Earle - unsplash.com

Wo und wie bin ich Gott besonders nah?

Im Alltag frage ich mich manchmal, warum ich mich so weit weg von Gott fühle und mir scheinbar wohl vertraute Rituale wie Bibellesen oder Beten nicht helfen, Gottes Nähe zu finden. Dann hetze ich durch meinen Tag

und wünsche mir eine Ruhepause, einen Moment mit Gott. Das Gute ist, dass Gott mein Gegenüber ist, der mir eine jahrtausendealte Zusage gibt: „Ihr werdet mich suchen und werdet mich finden. Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen.“ (Jer 29,13–14 GNB)

Gott hat jeden Menschen einzigartig geschaffen. Jeder Mensch hat eine eigene Prägung, Denkmuster, Gefühle und Lebenserfahrungen. Und jeder Mensch hat einen persönlichen Zugang zu Gott. Wenn ich mich geistlich immerzu leer fühle, kann es daran liegen, dass ich meinen persönlichen Zugang noch nicht entdeckt oder keine Zeit habe, ihn zu leben.

Man kann sieben persönliche Zugänge zu Gott unterscheiden: Es gibt zum Beispiel Menschen, die Gott vor allem in der **Natur** erleben. Ein Gebetsspaziergang oder die Stille an einem See bringt sie näher zu Gott als das auf Knien vorgetragene Gebet vor dem Bett. Andere Menschen wachsen am besten in **Beziehungen**. Ihnen fällt es leicht, Kontakte zu halten, mit Menschen zu beten und in Kleingruppen zu lernen. Auch **Fürsorge** kann ein Zugang zu Gott sein. Fürsorgliche Menschen suchen nach Möglichkeiten, um anderen zu dienen. Zuwendung ist für sie keine Pflicht, sondern eine Form der Anbetung. Menschen, die zielstrebig sind und klare Visionen verfolgen, erleben Gott hingegen oft in der **Aktion**. Sie lieben es, Gemeinde zu bauen und das Potential aus Menschen herauszuholen. Ihnen fällt es schwer zu glauben, dass Menschen Gott in der **Kontemplation** erleben. Diese Menschen wiederum beten gerne lange und intensiv und sehnen sich danach, allein zu sein – das ist ihre Begegnung mit Gott. **Anbetung** öffnet das Herz von Menschen, die Gott vor allem in der Musik, Malerei oder Lite-

ratur begegnen. Sie brauchen diese Momente, um heil zu werden. Menschen, die vor allem über den **Intellekt** hin zu Gott wachsen, haben für solche emotionalen Zugänge eher kein Verständnis. Sie brauchen kognitive Herausforderungen: Neue Erkenntnisse lösen ihre Bewunderung und Begeisterung für Gott aus.

Das sind Zugänge zu Gott, die helfen, geistlich zu wachsen. Es sind keine „Aufgabengebiete“, die erledigt werden müssen, sondern Möglichkeiten der Hingabe. Ich habe die Erlaubnis, die Person zu sein, die Gott geschaffen hat! Ich darf meinen Zugang zu Gott kennenlernen, mich geistlich „füttern“ und satt werden – weil ich eine lebendige Beziehung zu Gott pflege. Auch die Gemeinde profitiert von diesem Pluralismus: Gott begegnet jedem Menschen auf seine persönliche Art und Weise. Und diese individuellen Begegnungen stärken die ganze Gemeinde.

Die verschiedenen Zugänge sind Möglichkeiten für Gott, mit mir Kontakt aufzunehmen – wenn ich dafür offen bin. Das sind keine produzierten Events, sondern eine Haltung, mit der ich durchs Leben gehe. Habe ich meine Ohren, Sinne, mein Herz und meinen Verstand auf Gott gerichtet? Bin ich bereit zu hören?

Die Besonderheit des geistlichen Zugangs hat auch Grenzen. Beispielsweise wenn ich meine, keine Gemeinde mehr zu brauchen, weil ich Gott sowieso am besten allein in der Natur begegne. Das kann zuweilen richtig sein, aber meine Persönlichkeitsentwicklung findet auch im Austausch mit anderen statt. Im Zusammensein kann diskutiert, analysiert, korrigiert werden. Man kann füreinander beten, wenn es Durststrecken gibt. Denn auch das ist eine Wahrheit: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) ■



Anja Lehmann
ist Redakteurin bei
HOPE-Channel TV.



Vom 16.–23. Oktober läuft auf dem HOPE-Channel (www.hopechannel.de) die **Themenwoche „Gott & ich“**, in der Menschen erzählen, wie Gott ihnen begegnet ist und wie das ihr Leben verändert hat. Einschalten lohnt sich!

Nur das Gute verbindet Menschen

Wie *modobonum* das Knüpfen von Beziehungen fördert – auch zu Gott

Der Name *modobonum* führt beim ersten Hören meist unweigerlich zu Verständnisschwierigkeiten. „Modo ... – wie bitte?“ *Modobonum* ist ganz schnell erklärt: „modo“ steht für „nur“ und „bonum“ für „das Gute“. Der Begriff ist dem Lateinischen entlehnt und bedeutet zusammengekommen so viel wie „Nur das Gute“.

Menschen miteinander verbinden

Würde man versuchen, eines der großen Bedürfnisse der Menschheit in ein Wort zu fassen, dann wäre „Beziehung“ ein guter Kandidat dafür. Menschen brauchen soziale Interaktion und suchen diese zu den verschiedensten Gelegenheiten und an den unterschiedlichsten Orten. Seit etwa zehn Jahren entwickelt sich das Internet immer mehr zum ständigen Begleiter vieler Menschen. Die Welt scheint ein Dorf zu sein, aber ist das wirklich so?

Für sich genommen ist das Internet eine „Blase“ ohne echte Begegnung. Und seitdem jeder ständig „online“ ist, haben sich Paare selbst im Restaurant so gut wie nichts mehr zu sagen. Dabei beginnt Leben und Beziehung da, wo Menschen sich einander öffnen und bereit sind, für andere da zu sein, sich gegenseitig Gutes zu tun. *Modobonum* fördert diese Idee, dieses Prinzip des Guten. Wir fördern und bauen das Gute in unserem Umfeld und lassen die Welt daran teilhaben. Dafür nutzen wir sowohl Altbewährtes als auch die neueste Technik.

Fragt man Menschen, was sie anders machen würden, wenn sie noch einmal starten könnten, geben die meisten an, dass sie sich mehr Zeit nehmen würden – für ihre Familie, Freunde, die Menschen um sie herum. Viel zu selten haben sie dieses Glück empfunden, einem Menschen etwas Gutes getan zu haben. Gutes tun bedeutet Wahrnehmen, Erkennen, Einlassen, Geben und Empfangen. Gutes tun baut Beziehungen auf, wir lernen einander besser kennen. Wir können Gutes sehen, wo vorher vielleicht Angst, Skepsis und Hilflosigkeit unseren Blick verschleiert haben.

Das Leben und seine Erlebnisse teilen

Wir lernen Menschen kennen, indem wir ihnen begegnen. In persönlichen Erfahrungen und Geschichten aus dem Leben anderer erkennen wir uns

teilweise wieder und können das Erlebte nachempfinden. Das Urbedürfnis des Menschen nach Begegnung findet seine vollständige Erfüllung in einer persönlichen Beziehung des Einzelnen mit seinem Gott und Schöpfer. Menschen, die mit Christentum, Jesus oder Gott nicht viel Erfahrung haben, können sich in den Problemen, Ängsten, Freuden und Erfahrungen ihrer christlichen Freunde wiederfinden. So erleben sie, wie man mit Jesus im Alltag leben und diesen erfolgreich bewältigen kann.

Technik und Mensch – vernetztes (Er-)Leben

Modobonum möchte dieses Prinzip des Guten fördern, verbreiten und mit anderen teilen. So finden sich im „Manna-Blog“ auf modobonum.de regelmäßig neue Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken aus dem Leben verschiedenster Autoren. Der Blog wird auch auf dem Facebook- und Twitter-Profil von *modobonum* veröffentlicht.

Neben der Veröffentlichung von Artikeln in Zeitschriften und Interviews beim HOPE-Channel sowie beim Deutschen Christlichen Fernsehen hat *modobonum* Vorträge unter anderem auf der 1. Christlichen Bloggertagung gehalten. Beim Mediaday der STIMME DER HOFFNUNG präsentierte das Team sein „modobook“. Das kleine Taschenbuch lädt zum Verschenken ein und soll mit Hilfe seiner einzigartigen Aufmachung Menschen zum Schmunzeln und Nachdenken bringen.

Auch auf dem E1NS-Jugendkongress sorgte *modobonum* vom 2.–5. Oktober 2014 in Kassel für Aufsehen. Das Team installierte eine „Social Wall“, also eine Beamer-Leinwand, auf der die Kongressteilnehmer in Echtzeit über ihre Smartphones oder Tablets Nachrichten und Bilder anzeigen konnten. Die Aktion wurde von allen Teilnehmern positiv aufgenommen.

Zuletzt betreute das Team zweimal in Folge einen Stand auf der Esoterikmesse in München und hielt dort gut besuchte Vorträge über Themen aus der Offenbarung und zur Entscheidungsfindung im Leben.

Im kommenden Jahr wird *modobonum* wieder ein Gebetszelt auf dem G-Camp anbieten.

modobonum – nur das Gute verbindet Menschen bleibend!

Marcus Eitzenberger



Das kleine Taschenbuch „modobook“ lädt zum Verschenken ein und soll mit Hilfe seiner einzigartigen Aufmachung Menschen zum Schmunzeln und Nachdenken bringen.

Historische Reflektion zum neuen Liederbuch (1)

Die Anfänge des „Advent-Gesangs“ (James White) in Amerika und Deutschland

Eine protestantische Kirche, wie wir sie sind, ist ohne ein Liederbuch nicht vorstellbar. Es sagt aus, was und wie wir glauben. So hat ein Gesangbuch viel mit der Einheit, aber auch mit dem Wesen einer Kirche zu tun. Von Kennern wird gern der Vergleich mit einem Spiegel gebraucht: Wer in das Liederbuch schaut, erkennt das Profil der Kirche.

Auch einem Unkundigen fällt auf, dass in den Auseinandersetzungen der Reformation Luthers Lieder eine so grundlegende Rolle gespielt haben. Kein Wunder, wenn allein sieben Jahre nach dem Thesenanschlag bereits 18 Gesangbücher in Gebrauch waren. Und das Überraschende ist: Es waren die ersten, die es auf der Welt gab. Das zeigt: Wir haben es Luther zu danken, dass es das Lied der Gemeinde überhaupt wieder gibt – einer der genialsten Einfälle der Musikgeschichte! In den Jahrhunderten zuvor war gemeindliches Singen im Gottesdienst nicht erlaubt. Wir verstehen bestens, wenn ein Mönch klag-

te, dass Luthers Lieder mehr zu fürchten gewesen seien als seine Predigten. Sie waren die „Sturmvögel der Reformation“. Und bis heute gilt: Das „herausragende Kennzeichen der Evangelischen ist, dass sie Lieder singen“ (Konrad Klek 2014).

Ist es vielleicht typisch, dass der Weg unserer Kirche ganz ähnlich verlief? James R. Nix schrieb 1994 im *Adventist Review*: „Interessant ist, dass das erste Buch überhaupt, welches James White publizierte, kein dogmatisches Werk war, noch enthielt es Visionen seiner Frau Ellen, sondern das Liederbuch *Hymns for God's People* von 1849.“ In einer Hausarbeit ergänzte Karola Vierus 1988: „Bis zur Gründung der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten 1863 erschienen noch fünf Gesangbücher und etliche Ergänzungsbände, für deren Zusammenstellung ebenfalls James White verantwortlich war.“

In Deutschland verlief dieser Prozess sehr ähnlich: Das erste Liederbuch der „Adventisten“, das sog. Lindermannsche Gesangbuch *Gesang-Büchlein der getauften Christen-Gemeinde*, erschien bereits 1869, also sieben Jahre vor der offiziellen Grün-

dung der ersten Adventgemeinde in Vohwinkel (1876). Es enthält unter der Nr. 45 das erste „Sabbath-Lied“, das mir bekannt ist. Viele

von den 61 Liedern behandeln Themen, die unsere Theologie betreffen. Handschriftliche Eintragungen unterstreichen dieses Interesse. Dieses Liederbuch ist in vieler Hinsicht sehr aufschlussreich für uns. Und wir sind uns des hohen Wertes des einzigen Exemplars, das noch existiert, bewusst.

Das waren die Anfänge der adventistischen „Singbewegung“. Sie wirken auf uns wie Ereignisse kurz vor einem Sonnenaufgang. Und wir heute? Für uns Mitarbeiter am neuen Liederbuch wäre es wie die Erfüllung eines Traumes, würde *glauben-hoffen-singen* wie selbstverständlich in den Prozess des Aufbruchs unserer Kirche in die anonyme Welt eines säkularen Zeitalters eingeordnet werden. Unser neues Liederbuch ist nach Inhalt und Konzeption dafür gewappnet. Es ist zukunftsorientiert. (Zwei weitere Beiträge folgen.)

Professor Wolfgang Kabus



Menschen wie du und ich (Adventisten heute 7/2015)

Ich habe den Artikel „Teamarbeit ist Trumpf – Wie du Flüchtlinge sinnvoll unterstützen kannst“ mit großem Interesse gelesen. Bis vor kurzem hat mich dieses Thema nicht angesprochen, doch nun wird es in unserer Familie zum Gesprächsthema werden, da meine Tochter ihre Ausbildung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge begonnen hat. Bis jetzt dachte ich immer, wenn diese Flüchtlinge zu uns kommen, bedeutet dies, dass sie uns z. B. den Arbeitsplatz wegnehmen, unsere Wohnungen belegen usw. So darf ich aber nicht denken. Es sind Menschen wie du und ich. Und wer weiß, vielleicht komme ich auch einmal in die Situation, wo ich Hilfe brauche. Und dann bin ich dankbar, wenn



jemand für mich da ist. Ich wünsche uns allen, dass Gott uns führt und wir offen für Menschen sind, die unsere Hilfe benötigen.

Sandra Widulle, Windsbach

Ordination: Was tun? (Adventisten heute 8/2015)

Zur Erklärung der beiden deutschen Verbandsvorstände zur Ordinationsentscheidung in San Antonio: Unabhängig von der Sinnhaftigkeit der Entscheidung der GK-Vollversammlung bezüglich der so genannten „Frauenordination“, ist bis heute nicht klar geworden, weshalb wir als bibelgebundene Freikirche immer noch das amtskirchliche Ordinationsverständnis haben.

Nun ist also eine Entscheidung getroffen worden, die zwar an der eigentlichen



Sache vorbeiführt, aber nach unseren weltweit gültigen Kirchenregeln für alle gültig ist. Was tun? Verhalten wie ein trotziges Kind, mit den Fuß aufstampfen und folgende Erklärung beschließen: „Wir glauben, dass Männer wie Frauen mit denselben Gaben ausgestattet werden, die für den Dienst als Pastor/Pastorin erforderlich sind“? Das ist eindeutig neutestamentlich und dem ist nicht zu widersprechen. „Deshalb werden wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Frauen als *vollbeauftragte Pastorinnen in unseren Gemeinden einzusetzen*“. Das und die nachfolgende Aussage sind eine offene Rebellion und können normalerweise von der Weltkirchenleitung nicht hingenommen werden.

Es bleiben nur zwei Möglichkeiten: 1. Entweder entrümpelt man den Begriff „Ordination“ endlich im biblischen Sinne und einer Freikirche gemäß, oder 2. Man schwingt die Machtkeule und diszipliniert.

Joachim Spornhauer, Jockgrim

Das Gebot der Stunde

Die Flüchtlinge stellen die Wertegemeinschaft auf die Probe

Willkommen in der Union der Egoisten!“ Diese Schlagzeile sprang uns aus einer überregionalen Tageszeitung in die Augen. Darunter war ein Bild, auf dem das ganze Elend der Flüchtlinge bei ihrer Ankunft in Osteuropa zu sehen war.

Der Präsident des EU-Parlaments, Martin Schulz, spricht angesichts der vielen Flüchtlingsdramen von nationalen Egoisten und prangert damit die unnachgiebige Haltung einzelner Mitgliedsstaaten in dieser Frage an. Beispiele gibt es genug: Man hat innerhalb der 28 EU-Mitgliedsstaaten keinen Konsens darüber erzielen können, wie 40.000 Flüchtlinge, die zuerst Italien betreten haben, durch eine Quotenregelung auf die übrigen EU-Länder zu verteilen sind. Und wer hätte gedacht, dass in einem EU-Mitgliedsland als erste Maßnahme ein Stacheldrahtzaun von 175 Kilometern Länge errichtet wird, um Flüchtlinge abzuwehren. Es ist eine Schande, und das Gefühl der eigenen Hilflosigkeit mischt sich mit der Ernüchterung darüber, dass wir in Europa weit weg sind von einer Wertegemeinschaft. Dieser Begriff wurde in den letzten Jahren immer wieder bemüht, ja sogar beschworen, wenn irgendwo eine Krise auszumachen war: in der Wirtschaft, in der Ökologie, im Hinblick auf demokratische Standards oder im Umgang mit Minderheiten.

Der alttestamentliche Prophet Daniel sah den Ablauf der Weltgeschichte in einem Standbild dargestellt (Kap. 2). Vier Weltreiche lassen sich darin gut identifizieren. Über das letzte Reich wird gesagt: „Und das du gesehen hast, Eisen mit Ton vermennt, bedeutet: sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen lässt.“ (Dan 2,43)

Das „Heiraten“, von dem der Text spricht, können Verträge, Verfassungen, gemeinsame Erklärungen und Bekenntnisse sein, die im Laufe der Weltgeschichte bis in unsere jüngere Zeit hinein abgeschlossen worden sind. Aus welchen Quellen speisen sie sich?

Wir reden von einer westlichen Wertegemeinschaft und beschränken uns zumeist auf die gesellschaftlichen und politischen Errungenschaften

wie Demokratie und Aufklärung. Doch die Frage muss erlaubt sein, ob uns die Mitte unseres Lebens nicht verlorengegangen ist, wenn eine Gesellschaft mehr und mehr von Gott abdriftet. Mit einem bemerkenswerten Satz schlug die ehemalige evangelische Bischöfin Margot Käßmann genau in diese Kerbe, als sie von Bürgern auf eine „drohende Islamisierung Europas“ angesprochen wurde: „Ich sage denen gern: Gehen Sie sonntags in die Kirchen, dann müssen Sie keine Angst vor vollen Moscheen haben.“ Selbst Bundeskanzlerin Angela Merkel parierte eine ähnliche Frage mit dem Hinweis, „Haben wir doch auch den Mut zu sagen, dass wir Christen sind!“

Was bewegt uns im Kern, was treibt uns an? Glauben wir noch in unserer „Wertegemeinschaft“? Auf die Frage eines Schriftgelehrten nach dem höchsten Gebot bestätigte Jesus die Antwort des Fragestellers, nachdem er ihn wieder auf das Wort Gottes verwies: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lk 10,27) Mit Haut und Haaren bei Gott sein – das ist das Entscheidende. Der innere Unfriede ist nicht fern, wenn ich mich nicht von Gott geliebt und getragen weiß. Warum stöhnt Europa angesichts fliehender Menschen, deren ganzes Hab und Gut in eine jämmerliche Plastiktüte passt? Sind wir so von der Sorge um uns selbst zerfressen, dass die Frage des Schriftgelehrten „Wer ist überhaupt mein Nächster?“ in Europa millionenfach erschallt? Wenn wir nicht bei unserem Nächsten sein können, dann sind wir nicht bei uns selbst. Jesus führte den fragenden Schriftgelehrten genau an diesen Punkt der Selbsterkenntnis. Wir brauchen keine Scheu zu haben, ebenfalls dort anzukommen, weil uns Jesus dort abholt. Das höchste Gebot ist mehr denn je das Gebot der Stunde.

Ende September fand eine so genannte „Flüchtlingskonferenz“ unserer Kirche statt. Vertreter aus allen Vereinigungen und den beiden Verbänden in Deutschland berieten unter Beteiligung der EUD und unserer Institutionen über die nächsten notwendigen Schritte, um den Gemeinden Wege der praktischen Hilfe aufzuzeigen. Die Ergebnisse werden so schnell wie möglich weitergegeben. ■



© edp

Unsere Freikirche will sich künftig verstärkt der Arbeit für Flüchtlinge widmen, kündigen Johannes Naether (re.) und Rainer Wanitschek an.

Johannes Naether, Vorsteher des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Rainer Wanitschek, Vorsteher des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Die Adventisten – (k)ein Volk der Bibel

Was steht im Mittelpunkt der Sabbatschule?



© Andrey Popov – Fotolia.com

Das Bibelgespräch im Gottesdienst will dazu dienen, die Botschaft der Bibel für das eigene Leben zu entdecken.

Achte einmal darauf: Wenn du am Sabbat im Bibelgesprächskreis, der „Sabbatschulklasse“, sitzt, hast du deine Bibel dabei? Liegt das Bibelstudienheft („Lektion“) auf der Bibel oder die Bibel auf dem Heft? Ob das Studienheft auf der Bibel liegt oder umgekehrt, mag sich gerade so ergeben haben, möglicherweise ist es aber ein Indiz für das

Verständnis, das wir von der Sabbatschule haben. Verstehen wir diesen Teil des Gottesdienstes als Bibel-Gespräch oder als Sabbat-Schule? Weltweit verwenden wir den Ausdruck Sabbatschule. Und weltweit gibt es Unterschiede in der Durchführung. Entstanden ist die Sabbatschule als ein Instrument der Unterweisung. Der früheste Beleg findet sich 1839 und geht auf Ludwig Hacker in den USA zurück. In der jungen Adventgemeinde schrieb James White im Juni 1852 die erste Sabbatschullektion zur geistlichen Unterweisung der Kinder und Jugendlichen. Vielerorts ist sie noch heute ein Werkzeug der Belehrung, soll biblisches Wissen vertiefen und durch die Betonung lehrmäßiger Inhalte die adventistische Identität stärken.

Gleichzeitig tun sich viele aufgrund ihrer Erziehung und Bildung mit einem dogmatischen Zugang schwer. Sie selbst wollen Teil des Reflektierens und der aktiven Auseinandersetzung mit dem Bibeltext sein. Das Bibelgespräch im Gottesdienst lebt daher auch von der Kunst des Gesprächsleiters, offene, zum Nachdenken und zum Austausch anregende Fragen zu stellen, welche die „ewigen Wahrheiten“ des Bibeltextes nicht einfach vorsetzen, sondern aufspüren lassen und die Brücke zum Hier und Heute schlagen. Das geistliche Grundanliegen der Sabbatschule bleibt bei beiden methodischen Zugängen gleich. Und tatsächlich bergen beide Gefahren in sich:

„Wir lernen die Lektion“

Dieser Satz sollte aus unserem Wortschatz entfernt werden, denn wir studieren gemeinsam die vor uns liegende Bibel, nicht die Lektion! Die Studienanleitung ist eine wertvolle und gute Hilfe, das Bibelwort für sich selbst zu erschließen. Sie dient der Vorbereitung auf das Bibelgespräch – zu Hause. Das gemeinsame Durcharbeiten der Tagesabschnitte verfehlt daher die Absicht des Studienheftes. Adventisten waren bekannt als ein Volk der *Bibel*.

Dogmatismus versus unverbindlichen Meinungsaustausch

Setzt sich der Gesprächsleiter das Ziel, die Gruppe zu unterweisen (belehren), wird sich das in der Art seiner Fragestellung und Kommentierung der Antworten niederschlagen. Meinungsäußerungen, die von ihm korrigiert werden, „ermutigten“ den Gesprächsteilnehmer, fortan zu schweigen. In aller Regel rücken die unterschiedlichen Antworten der anderen eine abwegige Äußerung wieder zurecht. Der Leiter hat es in der Hand zu lenken, indem er Bemerkungen aufgreift und mit einer neuen Fragestellung wieder in den Kreis gibt oder ob er sie unbeachtet lässt. Nur in Ausnahmefällen mag er genötigt sein, Dinge klarzustellen.

Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, sich in der Einstiegsfrage oder in unverbindlichen persönlichen Meinungen zu verlieren, anstatt die Botschaft der Bibel durch das gemeinsame Studium zu entdecken und die Kraft des Wortes Gottes auf sich wirken zu lassen.

Das gute Gespräch schließt mit einer kurzen Zusammenfassung. In ihr hebt der Gesprächsleiter den roten Faden des Wochenthemas hervor und bekräftigt die gemeinsam entdeckten Impulse für das praktische und geistliche Leben.

„Die Sabbatschule ist nicht nur deshalb ein wichtiger Zweig des Missionswerkes, weil sie Jung und Alt Kenntnis vom Wort Gottes vermittelt, sondern weil sie in ihnen eine Liebe für seine heiligen Wahrheiten entfacht und den Wunsch weckt, diese für sich selbst zu studieren. Vor allem wird ihnen beigebracht, wie sie ihr Leben nach diesen heiligen Grundsätzen ausrichten können.“ (Ellen G. White, *Testimonies on Sabbath School Work*, S. 109–110.) ■



Dietrich Müller
Abteilungsleiter Bibelschule im Süddeutschen Verband.

Trotzdem viel erreicht



Seit 20 Jahren gibt es die Abteilung Frauen der Generalkonferenz

San Antonio, Montag, 6. Juli 2015: Während die Delegierten der 60. Generalkonferenz-Vollversammlung im Alamodome in der Geschäftssitzung saßen, herrschte an diesem Vormittag im benachbarten Henry B. Gonzalez Convention Center rege Betriebsamkeit. Heather-Dawn Small und Raquel Arrais, Leiterin und stellvertretende Leiterin der Abteilung Frauen der Generalkonferenz (GK), bereiteten mit ihren Mitarbeiterinnen eine Veranstaltung vor. Der liebevoll dekorierte Saal füllt sich, so dass zu Beginn der Veranstaltung fast alle 3000 Plätze besetzt waren. An diesem Tag wurde etwas Besonderes gefeiert. Bei der Generalkonferenz-Vollversammlung 1995 in Utrecht (Niederlande) stimmten die Delegierten dafür, eine Abteilung Frauen einzurichten. Dies war ein Grund zum Feiern, denn nunmehr 20 Jahre existierte „Women's Ministries“ als offizielle Abteilung unserer Weltkirchenleitung.

In diesen 20 Jahren wurde Geschichte geschrieben. Sie handelte von Kämpfen, Entscheidungen, Freuden, Sorgen sowie von Gebeten um Gottes leitende Hand. In diesem Zeitraum ist viel geschehen, heute ist die Abteilung Frauen in allen Divisionen und Verbänden fest etabliert. Auch in den meisten Vereinigungen gibt es mittlerweile eine Abteilung Frauen bzw. eine Beauftragte, die für die Belange der Frauen innerhalb und außerhalb der Gemeinden zuständig ist. Weltweit wurden eine Vielzahl von Kongressen, Begegnungs- und Auftankwochenenden organisiert, Weiterbildungs- bzw. Leiterschaftseminare für Frauen wurden angeboten, Veranstaltungen wie Frauenfrühstück, Lichtblick am Abend u.v.m. hielten in den Gemeinden Einzug. Durch das große Engagement, von der Gemeinde- bis zur Leitungsebene, konnten in den vergangenen 20 Jahren viele Menschen zu Jesus begleitet und getauft werden. Der Segen Gottes hat sich deutlich offenbart.

Begleitet von einem professionellen Musikprogramm wurden alle derzeitigen Leiterinnen der Abteilungen Frauen in den Divisionen vorgestellt und für ihren Dienst geehrt. Ardis Dick Stenbakken, die ehemalige Leiterin der Abteilung Frauen bei der GK, wurde für ihren Einsatz und ihr Wirken geehrt. Dr. Ella Simmons, Vizepräsidentin der GK, sprach vor der Versammlung darüber, dass Frauen ein Licht sein sollen vor jedermann. Sie sollen ihr Licht



© Maximilian Pfaller

leuchten lassen, denn sie sind von Gott befähigt und eingesetzt: „Steht auf und leuchtet! Lasst euer Licht leuchten!“ Auch Nancy Wilson, die Ehefrau des GK-Präsidenten Ted Wilson, sprach ihren Dank aus und hob besonders die Aktion „Enditnow“ gegen Missbrauch und Gewalt hervor. Zum Abschluss wurden kleine Stücke einer großen Geburtstagstorte an die Besucher verteilt. Bis zum Donnerstag folgten weitere Veranstaltungen.

Am Mittwoch, 8. Juli, entschied sich leider die Mehrheit der GK-Delegierten gegen die Möglichkeit, dass jede Division eigenständig darüber entscheiden kann, ihre Pastorinnen zu ordinieren. Für viele Delegierte und Besucher war dies ein trauriger Abschluss eines langen Sitzungstages. Weltweit stellen Pastorinnen ihr Leben täglich in den Dienst Gottes und dienen den Menschen. Manche von ihnen bringen ihr Leben damit in Gefahr und doch halten sie durch, denn sie sind von Gott in diesen Dienst berufen worden und daran halten sie fest – ungeachtet dieser Entscheidung.

Sehenswert waren die großen Ausstellungshallen. Die Besucher hatten täglich die Gelegenheit, die Stände zahlreicher Institutionen aus aller Welt zu besuchen, z. B. von Schulen, Universitäten, Radio- und Fernsehsendern, ADRA und den Stand der Abteilung Frauen. Frauen aus unterschiedlichen Regionen der Welt betreuten diesen Stand. Sie informierten über Bücher, Studien- und Arbeitsmaterial und stellten praktische Beispiele vor, wie man mit anderen über Jesus ins Gespräch kommt. ■

Weibliche Delegierte aus Deutschland (v. li.): Olga Zimmermann, Daria Stottrup, Angelika Pfaller, eine Standbetreuerin, Heike Damm, Karin Bonnet, Denise Hochstrasser (Schweiz, EUD).



Angelika Pfaller leitet die Frauenarbeit unserer Freikirche in Deutschland.

Inspirierend, motivierend, einzigartig

Die „Geschichte der Hoffnung“ fasziniert noch heute

Mit 19 Jahren las ich zum ersten Mal ein Buch von Ellen White. Dies tat ich nicht ohne Skepsis, denn ich hatte Leute gesehen, die ständig aus ihrem Schrifttum zitierten und dabei einen strengen und kleinlichen Glauben lebten. Als ich jedoch das erste Buch aus ihrer fünfbändigen Buchreihe zur biblischen Geschichte¹ kapitelweise und parallel zur Bibel zu lesen begann, wurde ich positiv überrascht.

Besondere Entdeckungen

Zunächst faszinierte mich der anschauliche Erzählstil, der die biblischen Personen, ihr Leben und ihre Zeit so lebendig nachzeichnete. Dann staunte ich über die breite Bibelkenntnis der Autorin und das sinnvolle thematische „Netzwerk“ aus innerbiblischen Bezügen. Hier lernte ich den Wert des lutherischen Prinzips, „die Bibel ist ihr eigener Ausleger“ kennen. Die Weltgeschichte als „Heilsgeschichte“ zu sehen, die von der Schöpfung bis zur Neuschöpfung und dem ewigen Leben reicht, beeindruckte mich. Weiterhin fiel mir die wiederkehrende Hinführung zu Jesus Christus und seiner guten Nachricht von einem liebevollen himmlischen Vater auf. Auch eine Leidenschaft für das göttliche Gesetz war unübersehbar. Dabei entdeckte ich die biblischen Gebote als „Lebensordnungen der Liebe“, die dem Wesen eines barmherzigen und gerechten Gottes entsprechen.

Bemerkenswert fand ich, wie Ellen White aus den biblischen Geschichten immer wieder konkrete Bezüge zu unserem praktischen Leben herstellte. Manchmal waren sie ermutigend und tröstend, manchmal ermahrend und herausfordernd, jedoch

immer konstruktiv und motivierend. Über allem spürte ich eine große Liebe zur Bibel. Das „So-Spricht-der-Herr“ hatte in allen Fragen des Glaubens stets das entscheidende letzte Wort.

Wertvoll bis heute

Der Tod von Ellen White (1827–1915) jährt sich 2015 zum hundertsten Mal. Keine andere Schriftstellerin der Welt ist bisher in so viele Sprachen übersetzt worden. Dabei ragen die genannten fünf Bücher heraus. Sie werden mit gutem Grund auch „Entscheidungsreihe“ genannt, denn sie ermutigen dazu, eine Entscheidung für Christus zu treffen und ihm nachzufolgen. Der bekannte Experte für Adventgeschichte, George R. Knight, schrieb: „Diese fünf Bücher stecken den theologischen Rahmen für alles andere ab, was Ellen White zu sagen hatte. Wer ihre übrigen Schriften verstehen will, muss zuvor die großen Schlüsselthemen dieser Bücher begriffen haben.“²

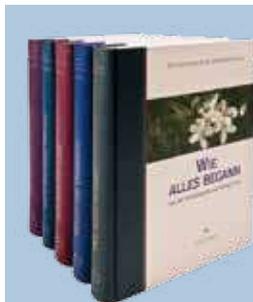
Viele Menschen haben heute keinen persönlichen Zugang zur Bibel. Ellen Whites Bücher sind keine Ergänzung, sondern eine Hinführung zur Bibel. Sie schrieb dazu: „Von diesen Büchern soll das Licht in die Herzen von Männern und Frauen scheinen und sie zum Heiland führen. Der Herr hat erklärt, dass diese Bücher in der ganzen Welt verbreitet werden sollen.“ Seither ist das millionenfach geschehen. Solange diese Bücher Menschen berühren, werden sie immer wieder neu aufgelegt werden, denn sie sind inspirierend, motivierend und einzigartig – bis heute! ■

1 Die klassischen Titel der fünf Bücher lauten: *Patriarchen und Propheten*, *Propheten und Könige*, *Das Leben Jesu*, *Das Wirken der Apostel*, *Der große Kampf*.
2 *Ellen White lesen und verstehen*, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 115.



Christian Alt

leitete von 1997 bis Sept. 2015 den Advent-Verlag in Krattigen (Schweiz).



Neuerscheinung zum 100. Todesjahr von Ellen White

Ab sofort ist die illustrierte, vollständig überarbeitete Neuauflage der wichtigsten fünf Bücher von Ellen White unter dem Titel *Die Geschichte der Hoffnung* als edle Studienausgabe komplett erhältlich (siehe Anzeige auf Seite 31). Die Bände enthalten den ungekürzten Text, zahlreiche Fotos, einen ausführlichen Anhang mit bibelkundlichen Grafiken, Landkarten, Kurztexen, Tabellen, sowie ein Sach- und ein Bibelstellenregister. Weiterhin erhältlich ist die preisgünstige, leicht gekürzte Fassung dieser Bücher als evangelistische Ausgabe zum Weitergeben: „Der Mensch im kosmischen Konflikt“-Reihe.

Wie Evangelisation heute gelingt



Erfahrungen beim Immanuel-Seminar in Sprockhövel (NRW)

Immanuel – den Himmel berühren“, so lautet der Titel der Evangelisationsreihe, an der sich Gemeinden und Hauskreise beteiligen können. Zur Vorbereitung darauf besuchten drei Gemeindeglieder aus der Adventgemeinde Sprockhövel einen Informationstag in Herne, bei dem man Hinweise zur Thematik und Durchführung erhalten konnte. Die Evangelisation sollte anders sein als vorherige Veranstaltungen. Zwar war auch diesmal eine klassische Themenreihe vorgesehen, die von den Gemeinden mithilfe von ausgearbeiteten Unterlagen selbst organisiert und vorgetragen werden sollte, aber das Angebot sollte sich nicht auf Vorträge beschränken. Bereits in den Monaten vor den Themenabenden empfahl man den Gemeinden, Aktivitäten anzubieten, um auf die Ortsgemeinde aufmerksam zu machen und Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Und für die Zeit nach den Seminaren sind weitere Treffen in kleineren Gruppen (z. B. Hauskreise) vorgesehen.

Einige Wochen später stellten wir drei die Evangelisation nach dem Immanuel-Konzept unserer Gemeinde vor. Alle sprachen sich dafür aus und schon am selben Tag konnten wir mehr als zehn Personen für den Arbeitskreis „Evangelisation“ gewinnen. Damit stand fest: Wir als Adventgemeinde Sprockhövel werden uns auf diese Art der Evangelisation einlassen – mit allen Elementen, die dazugehören.

Die wichtige Vorarbeit

Nun ging es an die Vorbereitungen. Der Arbeitskreis traf sich mehrmals, um die Aktivitäten sowie die Seminarreihe zu planen. Wir organisierten einen Flohmarkt, boten einen Kurs zur Herstellung von Pralinen an, sammelten Pakete für die ADRA-Aktion „Kinder helfen Kindern“ und zu Weihnachten gab es ein großes Musical. Die letzte Veranstaltung kurz vor der siebentägigen Seminarreihe war ein „Essen mit Freun-

den“. Hier konnten Einladungskarten für die bevorstehende Seminarreihe verteilt werden, die an drei aufeinanderfolgenden Wochenenden gehalten werden sollte.

Aus unserem Arbeitskreis war mittlerweile ein gut vorbereitetes Team entstanden, das für Begrüßung, Moderation, Präsentation, Technik und Bewirtung verantwortlich war. Dabei wechselte man sich bei den Diensten ab, ebenso wechselten die Sprecher für die Präsentationen. Das Programm, die Präsentationen sowie die dazugehörigen Gesprächsfragen wurden uns von den Verantwortlichen der Evangelisation zur Verfügung gestellt, was die Gestaltung der Abende sehr erleichterte.

Werden Gäste kommen?

Wie bei allen Evangelisationen stellten auch wir uns die Frage: Werden Gäste kommen? Im Vorfeld hatten wir uns viel Gedanken über Werbung gemacht, schalteten auch einige kostengünstige Anzeigen. Außerdem erschien ein Artikel in der lokalen Tageszeitung. Aber den größten Fokus legten wir auf bereits existierende Beziehungen und Bekanntschaften. In einer Gebetskette, an der sich die gesamte Gemeinde beteiligte, und in unseren persönlichen stillen Zeiten baten wir Gott um seinen Segen und gutes Gelingen für die Veranstaltung.

Und Gott enttäuschte uns nicht. Bis zu zehn nichtadventistische Gäste konnten wir pro Abend begrüßen. Es waren Freunde, Verwandte und Nachbarn, die interessiert den Vorträgen lauschten und sich rege an den Gesprächsgruppen beteiligten. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein konnte man erkennen, dass sie sich bei uns wohlfühlten. Am meisten schätzten die Gäste unsere offene und ehrliche Art, aber auch der Austausch im Gespräch in den Tischgruppen kam gut an. Jeden Abend gingen wir gesegnet und mit Vorfreude auf den nächsten Abend nach Hause. Nach dem siebten Abend fiel uns



Beim Immanuel-Seminar herrschte eine vertraute und offene Atmosphäre.

der Abschied fast schon schwer, aber wir konnten ja bereits zu weiteren Veranstaltungen einladen – drei Wochen später sollte bereits der nächste Bibelkreis angeboten werden.

Während ich diesen Bericht schreibe, ist die Evangelisation noch in vollem Gange. Doch es ist uns wichtig, bereits jetzt darüber zu berichten und unsere Eindrücke zu schildern. Aus der anfänglichen Skepsis ist Begeisterung erwachsen – Begeisterung über Gott, der uns bereits wunderbare Erfahrungen und Gespräche mit Menschen geschenkt hat. Und nicht zuletzt Begeisterung über eine Gemeinde, die sich mit ganzem Herzen, mit Kreativität und Mut eingebracht hat.

Jeder von uns nahm etwas aus dieser Evangelisation mit, sei es neue Freundschaften, neue Anregungen aus den Themen oder die Erkenntnis, dass man mit der richtigen Vorbereitung und Teamarbeit etwas Wertvolles auf die Beine stellen kann, das anfangs als fast unmöglich erschien.

„Immanuel – den Himmel berühren“, was anfangs nur ein Motto war, ist uns und vielen Gästen durch diese gesegnete Zeit zu etwas Vertrautem geworden. Wir sind gespannt, wie es weitergeht und wo uns die Reise hinführt. Das Ziel ist klar: ... den Himmel berühren.

Christian Breitenborn



Aus Krisen gestärkt hervorgehen!

10

Gesundheit kein Zufall

Unfälle, Katastrophen, Missbrauch und andere Krisen können tiefe körperliche und seelische Wunden verursachen. Wie können wir uns nach solchen trau-

matischen Erfahrungen wieder fangen? Wie können wir unsere Richtung im Leben und Lebensfreude wiederfinden? Resilienz ist die Fähigkeit, Lebenskrisen zu bewältigen. Sie ist ein langfristiger, dynamischer Prozess, bei dem Faktoren wie Glaube, Familienbeziehungen, Unterstützung durch Freunde, Willenskraft, Ausdauer und manchmal auch medizinische Hilfe eine Rolle spielen. Ein tragi-

sches Ereignis muss nicht das Ende eines sinnerfüllten Lebens sein. Es kann dazu anspornen, sich trotz der Herausforderungen zu größeren Höhen und Leistungen aufzuschwingen. 

**Du kannst
heute damit
beginnen!**

www.secretsofwellness.org



FREIKIRCHE DER
SEBENTEN-TAGS-ADVENTISTEN
150
JAHRE
GESUNDHEITSFÖRDERUNG



Deutscher Verein für Gesundheitspflege e.V.



Céline Rossetti-Aurouze
OP-Schwester
Clermont-Ferrand, Frankreich

Hoffnung trotz Depression

**Gesundheit
kein Zufall**



Nun kommt sie bald wieder, die dunkle Jahreszeit. Manche freuen sich darauf und lieben die Stimmung. Doch für viele ist es eine Zeit tiefer Traurigkeit und Depression, ausgelöst durch Lichtmangel.

Erst wenn es wieder heller wird, verschwindet die Winterdepression fast wie von selbst.

Kluge Worte und Ratschläge machen alles nur schlimmer. Was Depressive brauchen sind Zuwendung, Geduld, liebevoller Ansporn, Bewegung bei Tageslicht, gesunde Ernährung, fachliche Hilfe – und Hoffnung auf das Licht am Ende des Tunnels.

Bernd Wöhner

Bernd Wöhner
Abteilungsleiter für Gesundheitsförderung

DEPRESSION - EIN AUSWEG

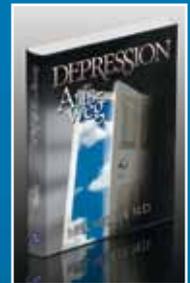
Depression muss nicht als lebenslanges Schicksal akzeptiert werden. Es gibt Grund zur Hoffnung: Es gibt einen Weg zur Heilung! Dieses Buch kann helfen, den Weg zur Neugestaltung deines Lebens zu finden und zu körperlichem und psychischem Wohlbefinden führen.

Aus dem Inhalt:

- Das Wunderwerk Gehirn und die unsichtbare Krankheit
- Ursachen für Depression
- Behandlung der Depression durch gesunde Ernährung
- Lebensstilaspekte

- Heilpflanzen und Medikamente
- Stress und Angst
- Stress ohne Disstress
- Unser Frontalhirn
- Kehrtwende in 20 Wochen
- Gute-Laune-Rezepte

Aktion: Wer im Oktober 2015 das Buch „Depression – ein Ausweg“ (€ 29,80) bestellt, erhält kostenlos das Buch „...und wo bleibe ich?“ (€ 12,40) Nur bei Bestellungen an info@dvg-online.de oder telefonisch unter **0711 /4 48 19 50**



Depression und Depressive verstehen

Depression ist ebenso eine Krankheit, wie z. B. Diabetes oder Hepatitis. Unüberlegte Äußerungen wie „Reiß dich zusammen“, zeugen von der Unwissenheit desjenigen, der solche Ratschläge erteilt. Dadurch kann weiterer Schmerz oder Kummer verursacht und die Depression noch verschlimmert werden.

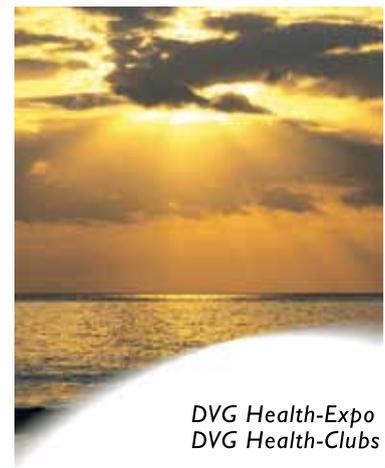
Wer unter einer Depression leidet, braucht professionelle Hilfe. Es ist gefährlich und unverantwortlich, wenn sich gesundheitsbegeisterte, aber unausgebildete Personen in das Leben eines Menschen einmischen, der mit dieser Krankheit kämpft – selbst, wenn sie es gut meinen.

- Vertrauen in die Macht und Gnade unseres liebevollen himmlischen Vaters
- Veränderung der Denkmuster, Ausrichtung des Denkens auf positive Dinge und Möglichkeiten
- Inanspruchnahme von professioneller Hilfe, wenn Symptome einer Depression über längere Zeit anhalten
- Umsetzung der von qualifizierten Gesundheitspezialisten verordneten Behandlung

aus „Natürlich glücklich“ S. 78

Folgende Verhaltensweisen können sich positiv auswirken:

- eine gesunde und ausgewogene pflanzliche Ernährung
- regelmäßiger Schlaf und Ruhepausen
- regelmäßige Bewegung an der frischen Luft
- gute Beziehungen zu Angehörigen und Freunden



DVG Health-Expo
DVG Health-Clubs

Von Walen, Bootsrennen und Entscheidungen

2500 Pfadfinder aus Europa erlebten Ninive in der Schweiz



1 City life in Ninive – Saftladen und Minibrezel für jeden. 2 Einzug des Königs von Ninive beim Anspiel. 3 Der Spanier Jonatán Tejel leitet die weltweite Pfadfinderarbeit unserer Kirche. 4 Die Teilnehmer aus Deutschland vor dem Versammlungszelt.

Neben den Morgen- und Abendveranstaltungen im Großzelt gab es u. a. Workshops zu verschiedenen Themen: Pfadfinder-Aktivitäten, Bibelwissen, Wasserspiele, Sport, Basteln, Archäologie und Orientierung. Ein weiterer Höhepunkt war das Plastikflaschen-Bootsrennen. Dazu musste zuerst ein Boot aus leeren PET-Flaschen gebaut werden, um darin in einem 30-minütigen Wettrennen auf dem See zu bestehen.

Der Neuenburger See war an einigen Tagen die einzige Zuflucht vor der Hitze. Bei 35 Grad im Schatten war die Erfrischung in den Fluten eine Wohltat für alle. Nach einem ausgefüllten Tag konnte man abends beim City-Life an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen, Pfadfinder aus anderen Ländern kennenlernen und sich von der Hitze des Tages erholen.

Das Camporee dauerte acht aufregende und erlebnisreiche Tage. In Erinnerung bleiben unzählige Eindrücke gemeinsam mit vielen anderen Jugendlichen aus ganz Europa und die Tatsache, dass Gott uns in dieser Woche mit seiner Gnade und Liebe überrascht hat. Wir freuen uns schon auf das nächste Camporee – 2019 in Tschechien.

Ein Teilnehmer aus Niedersachsen hat das Camporee mit einem Gedicht treffend beschrieben:

*Hitze, Schweiß und Sonnenbrand
in dem schönen Schweizerland;
Mittagessen mit den Wespen,
bloß das Trinken nicht vergessen.
Am See war dann das große Chillen,
doch am Abend fehlt das Grillen;
denn das gute Lagerfeuer
war den Schweizern nicht geheuer.
Inmitten unserer Lagerwelt
stand das große Zirkuszelt.
Viele Nationen von fern und nah,
die Stimmung einfach wunderbar.*
L. Ratzky ■

650 Zelte, 2500 Pfadfinder, 1000 kg Kartoffeln, 8000 kg Gemüse, 1900 Toilettenpapierrollen, 15.000 Arbeitsstunden, 70.000 Liter Wasser. Wofür das alles? Für das 12. Pfadfinder-Camporee der Intereuropäischen Division (EUD) in Estavayer-Le-Lac, Schweiz. Nicht nur aus Europa waren Pfadfindergruppen angereist, auch Gäste aus Brasilien, den USA und Singapur konnten begrüßt werden. Die Teilnehmer waren eingeladen, als Bürger der antiken Stadt Ninive in ein einmaliges Stadtleben einzutauchen, aufregende Abenteuer zu erleben und Pfadfindern aus anderen Ländern zu begegnen.

Das Motto dieses Camporees lautete: *The Whale Way!* Auf eindruckliche Weise wurde die Geschichte des Propheten Jona von einem deutschen Anspielteam dargestellt. In den Ansprachen von Jonatán Tejel (Leiter der weltweiten Pfadfinderarbeit bei der Generalkonferenz) und Miki Jovanovic (Pastor in München) wurde immer wieder auf Gottes überraschende Wege hingewiesen, mit denen er seine Gnade und Liebe zeigt. Ein besonderer Moment bei den Veranstaltungen im Großzelt war der Aufruf von Miki, sich für ein Leben mit Jesus zu entscheiden. Viele Jugendliche strömten nach vorn, um für sich und ihre Entscheidung beten zu lassen.



Alexander Vilem leitet die Adventjugend in Niedersachsen und Bremen. Siehe auch Bericht in *Adventist World*, S. 4 (Heftmitte).



Nimm Jesus

AKTUELLE PROJEKT INFORMATION



www.nimmJesus.com

Der Willkommen-Flyer mit Bibelstudien-Angebot für Gäste der Gemeinde vor Ort



Ab sofort bieten wir Gemeinden, die einen **Begegnungstag** durchführen, einen neuen, erweiterten Willkommen-Flyer an, der zu einem Bibel-Seminar in deine Ortsgemeinde einlädt.

Jetzt haben Gemeinden, die ihre Türen für suchende Menschen öffnen, eine ansprechende Möglichkeit den Bibelkurs „Start ins Leben“ vor Ort anzubieten.

Hat deine Gemeinde bereits einen **Begegnungstag** geplant?

Wir unterstützen euch gerne dabei!

Bernhard Bleil

Koordinator für Begegnungstage

Andreas Müller ist gelernter Koch in Mölln. Er nimmt an dem Glaubenskurs „Start ins Leben“ vor Ort teil. Das Interview mit ihm führte Burkhard Mayer, Koordinator Nord.

Andreas, wie hast du von dem Bibelfernkurs erfahren?

Wir lernten uns über einen Gebrauchtstreifenkauf kennen. Es folgte die Einladung, den Geburtstag unserer Kinder im Haus der Adventgemeinde in Mölln zu feiern. Ich habe die Gäste bekocht und wir hatten eine schöne Feier bei bestem Wetter. Das war der Start einer Kindergruppe eurer Gemeinde in Mölln vor gut einem Jahr.

Wie kam es, dass du an dem Bibelkurs teilnimmst?

Vor Jahren war ich eine Zeit lang Gast einer christlichen Gemeinde. Die Sehnsucht nach Gott war für mich bis heute ein Thema. Deshalb nahm ich deine persönliche Einladung an einem Bibelkurs teilzunehmen gerne an.

Du studierst den Kurs direkt vor Ort. Warum ist dir das wichtig?

Einmal in der Woche studiere ich an einem Abend mit dir ein Thema der Studienreihe „Start ins Leben“. Ich freue mich immer schon auf unseren Gedankenaustausch. Der Kurs ist leicht verständlich, motivierend gestaltet und ich merke, dass die Themen ganz konkret etwas mit meinem Leben zu tun haben.

Welche Themen sind das?

Zum Beispiel: „Was geschieht nach den Tod?“ oder „Gebetsanhörungen“ oder die Frage „Wohin entwickelt sich unsere Welt?“

Wie erlebst du die Adventgemeinde?

Ich finde es gut, dass es immer wieder interessante Angebote in der Gemeinde gibt, wie z.B. Gesundheitsvorträge oder einen gemeinsamen Sabbat-anfang einmal im Monat oder den regelmäßigen **Begegnungstag**, den ich nicht verpassen möchte.

Wie möchtest du dich beim nächsten Begegnungstag einbringen?

Ich würde gerne den kulinarischen Teil vorbereiten helfen. Vielleicht finde ich auch den Mut zu einem kurzen Zeugnis über meinen Weg zu Jesus.

Vielen Dank, Andreas, dass du diesen Mut hier schon aufgebracht hast!



Andreas Müller

Die „ALLES GUTE!“-Verteilkartenhefte gleich am Büchertisch deiner Gemeinde bestellen!



Ein Motivationstag in Espelkamp

In seiner Verkündigung beim Bezirksgottesdienst stellte Pastor Hans Klos die Frage: „Was tun, wenn Motivation und Feuer fehlt?“ Sind wir motiviert? Der Motivationstag hat uns Mut gemacht.

Gott kann und will uns Feuer schenken, er wünscht sich so sehr, dass wir von Herzen brennen, für ihn und für unsere Mitmenschen. „Ich bin gekommen, um auf der Erde ein Feuer zu entfachen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12, 49)

Geschwister der Gemeinden Bad Oeynhausen, Espelkamp, Herford und Minden verteilen immer wieder die „**Alles Gute!**“-Verteilkartenhefte. Es motiviert, zu hören, dass es im Umfeld der Gemeinden ca. 50 Menschen gibt, die Bibel- oder Gesundheitsbriefe durcharbeiten. Haben wir ein Feuer, brennt das Herz für diese Menschen, möchten wir Kontakte knüpfen? Hans Klos stellte uns als eine Möglichkeit den **Begegnungstag** vor und gab uns ermutigende Worte dazu mit auf den Weg. Der Entscheidungsprozess dazu ist noch nicht abgeschlossen, aber das Feuer ist grundsätzlich entzündet. Ein positiver Nebeneffekt hat sich direkt ergeben: über den DVG werden die Teilnehmer von Gesundheitskursen des DVG aus unserer Region zum NEWSTART-Programm eingeladen, welches monatlich in der Gemeinde Espelkamp angeboten wird.

Wie werden Augen und Herzen leuchten, wenn wir auf der Neuen Erde Menschen begegnen, die dort sind, weil unser Herz (vielleicht auch an einem **Begegnungstag**) für sie gebrannt hat.

Ewald Rottmann, Pastor



Ein Begegnungstag in Schweinfurt

Der Andrang bei unserem **Begegnungstag** war überraschend groß. Viele Freunde von Gemeindegliedern, aber auch Gäste, die auf den **Begegnungstag** über die spezielle Einladungskarte oder durch Zeitungsanzeigen aufmerksam wurden, kamen gerne. Insgesamt konnten wir 30 Freunde und Gäste begrüßen.

Neben Kuchen und leckeren Getränken gab es viele nette Gespräche. Zu Beginn wurde nach einer kurzen Begrüßung durch den Gemeindeleiter André Lenz die Freikirche der STA in Schweinfurt vorgestellt. Die Präsentation von Marcel Ley zeigte die vielen Aktivitäten der Gemeinde.

Bernhard Bleil, Koordinator der **Begegnungstage**, zeigte, wie leicht ein freundliches Miteinander geschehen kann. Unsere Freunde und Gemeindeglieder hatten viel Freude beim Mitmachen der Kennenlernaktion.

In seiner Andacht betonte Pastor Torsten Riedel, dass die Bibel aus dem Leben von Menschen für Menschen berichtet. Der **Begegnungstag** wurde von zwei Chorstücken umrahmt. Der nächste **Begegnungstag** ist schon für nächstes Jahr im Blick der Verantwortlichen.

Torsten Riedel, Pastor



Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAGE**

Zuschriften zu diesen Seiten bitte senden an:

Bernhard Bleil (Koordinator für Begegnungstage)
 Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband
 Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-17
 Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Termine

OKTOBER 2015

9.–11.10. RPI 4, Freudenstadt (NDV/SDV)

NOVEMBER 2015

1.–5.11. Vergeben lernen – der Gesundheit zuliebe, Freudenstadt (DVG)

6.–8.11. Gemeindeakademie, Friedensau (NDV/SDV)

8.11. Gehörlosenmission-Tagung, Hannover (NDV/SDV)

14.–21.11. Gebetswoche

20.–22.11. RPI 5, Mühlenrahmede (NDV/SDV)

DEZEMBER 2015

4.–8.12. FiD-Sitzung

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die Arbeit zugunsten von Flüchtlingen, die inner- und außerhalb unserer Freikirche geleistet wird.
- Für das Projekt „IMMANUEL – den Himmel berühren“ (Beispiel s. S. 21).
- Für eine offene und geistliche Atmosphäre in den Bibelgesprächsgruppen im Gottesdienst (s. S. 18).

Demnächst in Adventisten heute:

November | Thema des Monats: **iCOR: Befähigung**

Dezember | Thema des Monats: **Leben im Advent**

Nachruf Helmut Knoll (1933–2015)

„Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.“ (Ps 17,15)

Diese Sehnsucht des Psalmisten – so wünschte es sich Helmut Knoll – sollte die Überschrift seiner Trauerfeier sein. Am 18. August verabschiedeten wir uns in der Friedensauer Kapelle von unserem wertgeschätzten Glaubensbruder. Der Herr über Leben und Tod legte ihn in den Morgenstunden des 11. August im Krankenhaus Burg zur Ruhe. 82 Jahre wurden ihm geschenkt. Mit seiner lieben Frau Hannelore und „seinen Jungs“ Christian, Walfried, Martin und ihren Familien trauern wir – seine Kollegen und alle Gemeindeglieder, die ihn sehr schätzten und liebten. Wir trösten uns mit der Gewissheit des Wiedersehens.

Helmut Knoll wurde am 8. Juli 1933 in Göllingen (Kyffhäuser) geboren. Er war erst zehn Jahre alt, als sein Vater starb. Nach einer Ausbildung zum Schuhmacher ließ er sich mit 14 Jahren taufen. Von 1952 bis 1956 besuchte er das Predigerseminar Friedensau. Nachts fuhr er Kohlen aus, um Geld zu verdienen und nach Hause zu schicken, doch das wurde irgendwann zu viel. Der „Rabbi“, Dozent Hermann Kobs, sagte zu ihm: „Du bleibst, wir brauchen dich.“ 1957 heiratete er seine Hannelore. Drei Söhne wurden ihnen geschenkt. Stationen ihres gemeinsamen Dienstes waren: Dessau, Quedlinburg, Kamenz, Friedensau (Leitung des Altenheimes), Berlin (Schatzmeister der Berlin-Märkischen Vereinigung, Vorsteher, Krankenhauseelsorger, Pastor für Berlin-Köpenick).

In welchen Bereichen sie auch dienten, Helmut Knoll war stets ein Seelsorger. Seine warmherzige, gütige und geduldige Art bleibt uns allen in Erinnerung. Er konnte lange zuhören. Auf die Frage eines Kollegen, wie er denn eine Brücke zu einem überzeugten Marxisten in seiner Nachbarschaft bauen könne, antwortete Helmut Knoll: „Lies Das Kapital von Karl Marx und lass es dir vom Genossen erklären.“ Wir Friedensauer Schüler freuten uns, wenn er bei uns predigte. Helmut Knoll konnte die großen Wahrheiten immer wieder neu bedenken und mit einer kleinen Prise Humor mischen.

Pastor Werner Jelinek, sein damaliger Mitstreiter in Berlin, ließ in seine Verkündigung viele persönliche Erlebnisse mit Helmut Knoll einfließen. So zitierte er einen handgeschriebenen Zettel aus dessen Bibel: „Die Gnade Gottes aber bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie zerschellt nicht am Tode. Sie greift hinüber. Sie bleibt bestehen. Das Angesicht sehen, heißt: Gott in Ewigkeit nahe sein.“ Diese Hoffnung auf ein Wiedersehen bei der Wiederkunft Christi stärkt und tröstet uns.

Reinhard Jurke, Abteilungsleiter Predigtamt, Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung



© privat

Nachruf Lothar Remtisch (1938–2015)

Am 14. August traf sich im Adventhaus Leipzig eine große Gemeinde, um von unserem geschätzten Bruder und Pastor i. R. Lothar Remtisch Abschied zu nehmen. Nach schwerer Krankheit hat der Herr ihn am 7. August in seinem 77. Lebensjahr zur Ruhe gelegt. Sein Tod macht uns traurig; zugleich aber sind wir in Christus getröstet, weil er ein gesegnetes Leben vollendet hat. ER wird ihn auferwecken zum ewigen Leben.

Am 13. Oktober 1938 wurde Lothar Remtisch in Chemnitz geboren. Er wuchs in einem gläubigen Elternhaus auf und lernte schon dort Jesus kennen und lieben. Mit 18 Jahren ließ er sich taufen.

Nachdem er seine Lehre als Herrenschneider abgeschlossen hatte, ging er bereits mit 19 Jahren nach Friedensau, um sich als Pastor ausbilden zu lassen. Hier lernte er auch seine Frau Ursula kennen, die er am 8. Juli 1962 heiratete. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne und sieben Enkel geschenkt.

Am 1. August 1961 nahm Lothar Remtisch seinen Dienst als Pastor und Seelsorger auf. Sein Weg führte ihn von Leipzig nach Wurzen, Berlin, Mücheln, Delitzsch und wieder nach Leipzig und dem angrenzenden Muldental. Nach 41 Dienstjahren ging er in den verdienten Ruhestand. Aber er blieb Pastor. Er besuchte weiterhin viele Geschwister, wirkte im Hauskreis, hielt Predigten im gesamten Leipziger Umland. Gott hat ihn gesegnet und viele von uns durch ihn. Sein Dienst trägt Frucht.

Lothar Remtisch wird man in Erinnerung behalten als einen Mann mit Herz. Wenn er Kindern begegnete, leuchteten seine Augen, seine Kindersegnungen haben immer das Herz berührt. Er verstand es, die Kinder mit warmen Worten in die Hand Jesu zu geben. Genauso warmherzig ging er auf jene ein, die Trost und Beistand brauchten oder denen er Christus und sein Wort nahebringen konnte. Lothar Remtisch lebte seine Berufung mit ganzer Seele und Hingabe. Freundschaften mit ihm bedeuteten eine Bereicherung, die man nicht missen wollte. Seine Ausstrahlung und Glaubwürdigkeit gewann er aus Jesus, seinem Herrn, den er von ganzem Herzen liebte. „Mein Jesus ist mein Leben.“ ER war sein Hirte, seine Hoffnung, sein Fels und seine Burg. Jesus war sein Heiland und Erlöser. Pastor i. R. Hartwig Lüpke erinnerte die Trauergemeinde an Psalm 73,23,24, den Text von Lothar Remtischs Examenspredigt (wörtlich übersetzt): „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner Rechten, du leitest mich nach deinem Rat und zuletzt nimmst du mich auf in deine Herrlichkeit.“

Hartwig Lüpke, für die Berlin-Mitteldeutsche Vereinigung



© privat

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalien nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalien; Benutzername: **sta**; Passwort: **egw**.

Für Adventistisch Christliche Identität & Toleranz



Studientag
mit Oliver Glanz
Andrews Universität, Berrien Springs USA

**Das Gesetz als Poesie
Leistung unmöglich?!**

24. Oktober 2015
9.30 - 11.30 Gottesdienst mit Predigt; 12.00 Potluck
14.00 - 17.30 Referate mit Diskussion

Adventgemeinde Stuttgart-Mitte, Firnhaberstr. 7, 70174 Stuttgart

Informationen unter:
www.initiative-facit.de

Landhaus DIE ARCHE – Urlaub in der Natur der Mecklenburger Seenplatte. Gute Atmosphäre, Wellness und Schwimmbad, exquisite vegetarische Küche. Auf Wunsch vielfältige Seminare und Kuren. **Tel. 039924-700-0, www.DieArche.de**

FeWo in Berlin-Heiligensee, 2 Zi., Küche, Bad, bis 3 Pers., 39 €/Tag. 1A-Verkehrsarb. **T. 030-4319444**

Suche begeisterte(n) STA mit WordPress-Kenntn. zur Erstell. engl. Website zum Studium der Offenbarung. **Tel. 0241-1601465**

Adv. Pflege- & Palliativdienst sucht exam. Pflegepersonal. **www.morgenroete.net T. 05071-6679889**

Hagebuttenkernpulver (Rosa Canina) – sehr positive Erfahrungswerte bei Gelenk-, Knie-, Schulter- und Rückenbeschwerden! Infos/Best. **Tel. 07031-7878050 www.adventiform.de**

VEGA-FROST liefert vegetarische und vegane Spezialitäten tiefgekühlt ins Haus. Bestellungen per **Tel. 03869-599 501** oder E-Mail **info@vega-frost.de** oder im Shop **www.vega-frost.de**

Sie, 39 J., offen und spontan, sucht einen warmherzigen, aufgeschlossenen Partner fürs Leben. **ein_leben_zu_zweit@gmx.de**

Sie, 56 J., 1,70 m, sportlich, naturverbunden, sucht gestandenen Adventisten, 56-62 J., ab 1,75 m. Bitte mit Bild. **Chiffre 567**

Nordsee – Cuxhaven
1-Raum-App. u. Zi., Strand-/Waldnähe, günstig. **Tel. 04721-29223**



Wir helfen, Energiekosten zu sparen!
Infos unter:
www.philosenergie.de

SIE (25 J.) sucht gläubigen Partner mit Köpfchen und Humor zur Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft. **Du.u.ich@web.de**



PHILOS Service GmbH
Zu teuer versichert?
Jetzt vergleichen!
www.philos-gmbh.de

Zahnarztpraxis Kressbronn am Bodensee sucht für Neugründung engag. u. freudl. ZFA, ZMP, ZMV in VZ oder TZ. **Tel. 0151-19022909**

Liebe Glaubensgeschwister, **wir benötigen Teilzeit-Verstärkung** in unserem Büro in Mundelsheim. Bei Interesse meldet Euch unter **Tel. 07143-8130321** oder **bewerbung@candor-group.de**

Hilfe bei der Organisationsentwicklung und -planung **in der Altenpflege.** Tel. 08170-2869766

Missionar. Fam. gesucht für Gem. Grabow, MV, ab 01/2016. Wohnh. ca 100 qm direkt neben Kapelle, gr. Garten u. Garage preisgünstig zu verm. **Tel. 039934-18310, erwin-zuecker@adventisten.de**

Wir suchen auf dem Land in Süddeutschland alleinstehendes **Mehrgenerationenhaus** ab 200 qm Wohnfläche, Nebenräume für Werkstatt und Geräte, großer Nutzgarten, Obstbäume, evtl. Brunnen, Quelle oder Bach. **E-Mail: lusi.win@t-online.de**

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/ Dusche 2 Fahr., 35 €/Tag. **T. 0177-4151782**

ANZEIGENSCHLUSS
Ausgabe 12/15: 26.10.2015

Der Sabbat – ein Geschenk des Himmels



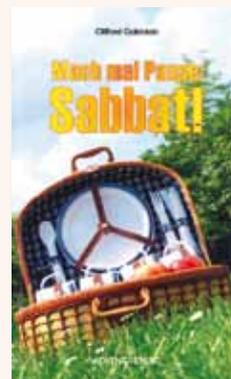
Marli Weigt (Hg.)
Danke für den Sabbat!
Eine Sammlung von Erfahrungen, die Menschen im Zusammenhang mit der Heiligung des biblischen Ruhetags gemacht hatten. Diese Berichte helfen uns, eine lebendige und persönliche Vorstellung von Gott zu entwickeln und unser Vertrauen in seine Treue und Führung zu vertiefen.

Art.-Nr. 1819; € 6,50
(€ 5,00 für Leserkreismitglieder)



May-Ellen Colón
Jede Woche Urlaub mit Jesus
Die Autorin entwirrt und beantwortet in diesem Buch viele Fragen bezüglich der angemessenen Heiligung des Sabbats durch die Anwendung von 15 Prinzipien, die sie aus grundlegenden biblischen Aussagen und dem Wesen Gottes gewonnen hat. Sie weist nachdrücklich darauf hin, dass im Zentrum der Sabbatheiligung eine Person steht – Jesus Christus.

Art.-Nr. 1915; € 18,80
(€ 14,80 für Leserkreismitglieder)



Clifford Goldstein: **Mach mal Pause – Sabbat!**
Ein Buch zum Weitergeben über das Geschenk des biblischen Ruhetags. Fesselnd, einladend und leicht verständlich geschrieben (Book on Demand).

Art.-Nr. 1271; € 9,80
(€ 7,80 für Leserkreismitglieder)



Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag



Gottes Botschaft für Groß und Klein

Die Familienbibel „Menschen in Gottes Hand“ als Buch, Malbuch oder Hörbuch.

Die Bücher:



Die Malbücher:



Die Hörbücher:



Die Stimme der Hörbücher: ELMAR GUNSCH (1931 - 2013)

Die Familienbibel ist mit Ihren acht Ausgaben eines der wertvollsten biblischen Bücher unserer Zeit. Sie bietet allen Altersgruppen einen einfachen und zugleich spannenden Einstieg in die Welt der Bibel. Stilvolle, zeitgemäße Illustrationen umrahmen leicht verständliche und in moderner Sprache verfasste Texte. Die liebevoll gestalteten Illustrationen regen die Phantasie an und lassen die „Hauptdarsteller“ lebendig werden. Die Lebensgeschichten der wichtigsten biblischen Persönlichkeiten zeigen das Wirken Gottes und seinen Weg mit den Menschen.

Bestseller

GOTTES KRAFT FÜR JEDEN TAG!



ABREISSKALENDER

17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm
Art.-Nr. 272

EUR 11,50



JAHRESBEGLEITER

Einsteckheft 9 x 15 cm,
64 Seiten, Art.-Nr. 469

EUR 3,50

- » Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- » Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2016/2017
- » Inspiration für die Andacht: Ein Bibelwort für jeden Tag.
- » Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten



ANDACHTSBUCH

Paperback, 11 x 15 cm
768 Seiten, Art.-Nr. 288

EUR 11,50

Eine geistliche Motivations- und Kraftquelle.
Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2016.

Unser Bestseller!
Wird auch gern verschenkt!

BESTELL-COUPON an deinem Büchertisch abgeben.

Ich bestelle:

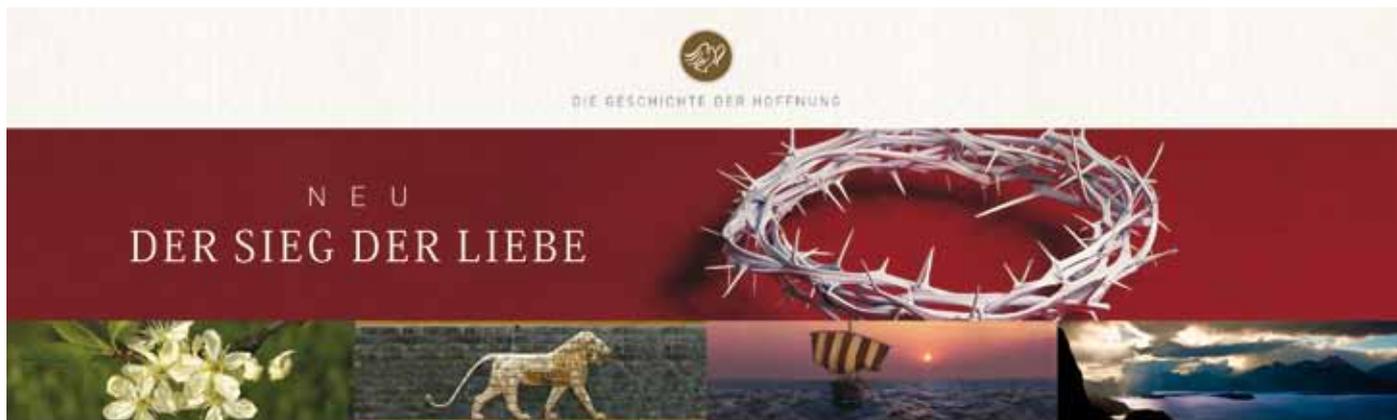
- | | |
|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | Expl. Abreisskalender
à € 11,50 (Art.-Nr. 272) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Andachtsbuch
à € 11,50 (Art.-Nr. 288) |
| <input type="checkbox"/> | Expl. Jahresbegleiter
à € 3,50 (Art.-Nr. 469) |

Name	<input type="text"/>
Straße	<input type="text"/>
Ort	<input type="text"/>



www.advent-verlag.de
www.adventist-media.de

Deutschland Saat Korn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.advent-verlag.ch



«MIR IST KEIN ANDERES BUCH ÜBER DIE PERSON UND DAS LEBEN VON CHRISTUS BEKANNT, DAS ES MIT DIESEM IN SEINER EINMALIG INSPIRIERTEN UND INSPIRIERENDEN ART AUFNEHMEN KÖNNTE».

Roberto Badenas, ThD, Professor für Neues Testament

DIE GESCHICHTE DER HOFFNUNG - ELLEN G. WHITE



- › WIE ALLES BEGANN
- › MACHT UND OHNMACHT
- › DER SIEG DER LIEBE
- › GUTE NACHRICHT FÜR ALLE
- › VOM SCHATTEN ZUM LICHT

Durchgehend farbig illustriert, Studienanhang (mit bibelkundlichen Karten, Grafiken u. Registern)
Format 20,5 x 26,5 cm, insgesamt 2.700 Seiten.

Alle 5 Bände jetzt lieferbar für € 196,00 Art. Nr. 14030

EINFÜHRUNGSANGEBOT

für die neu illustrierte Vollausgabe des Weltbestsellers „DAS LEBEN JESU“



DER SIEG DER LIEBE - ELLEN G. WHITE

Das Leben und Sterben von Jesus Christus (Band 3 der Serie)

- › Neuer deutscher Text
- › Umfang: 712 Seiten
- › Ausführlicher Studienanhang

Einführungspreis 01.10. – 31.12.2015 – € 39,00 Art. Nr. 14027
ab 1.1.2016 € 49,00 (wie der reguläre Preis für alle Einzelbände)

Bestelladresse: Saat Korn Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg, E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de, www.adventist-media.de



Viele werden nicht auf das Thema angesprochen, ihr Testament zu machen, solange sie offensichtlich gesund sind. Doch unsere Geschwister sollen weislich alle Vorsorge treffen.

(E.G. WHITE, GOTTES GABEN VERWALTEN, S. 323)

Über den Tod hinaus ...

„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ (Psalm 90,12 EB) Unser irdisches Leben ist vergänglich. Ein weises Herz hat das begriffen und zieht daraus seine Schlüsse. Um einmal in Würde sterben zu können, ist es klug, rechtzeitig in einer Patientenverfügung zu regeln, welche medizinischen Maßnahmen am Lebensende getroffen oder unterlassen werden sollen. Mit einer Vorsorgevollmacht lässt sich zudem klären, wer meine Interessen vertreten soll, wenn ich dazu nicht mehr in der Lage bin. Was gern übersehen wird: Auch die materiellen Dinge wollen klug geordnet werden. In einem Testament kann ich die Weitergabe meines Eigentums bestimmen. So lässt sich Streit unter Angehörigen vermeiden. Aber warum nicht darüber hinaus auch die Verkündigung des Evangeliums unterstützen oder einen sozialen Dienst fördern? Wenn du dabei Hilfe brauchst – kostenlos und vertraulich – kannst du gern Kontakt mit mir aufnehmen. Telefon: 0 62 01 4 88 09 08; E-Mail: guenther.machel@adventisten.de. Ich besuchte dich auch gern zu Hause. Auf Wunsch kann ein adventistischer Jurist hinzugezogen werden.

Günther Machel, Beauftragter für den Bereich Vorsorge & Treuhanddienste



Das neue Liederbuch glauben · hoffen · singen

Auslieferung erneut verschoben!

Aufgrund von Qualitätsmängeln beim Druck verzögert sich der Versand der Liederbücher.

Nähere Infos auf www.advent-verlag.de/liederbuch

Softcover-Ausgabe **30,-€*** / 35,-€

rot: Art.-Nr.: 257
grün: Art.-Nr.: 258
blau: Art.-Nr.: 259

Hardcover-Ausgabe

35,-€* / 40,-€
Art.-Nr.: 260

Organisten-ausgabe

45,-€* / 50,-€
Art.-Nr.: 264

Begleit-mp3-DVD

39,95€** / 49,95€
Produziert von
STIMME DER HOFFNUNG
Art.-Nr.: 200004

Lederausgabe **65,-€*** / 70,-€

schwarz: Art.-Nr.: 261
rot: Art.-Nr.: 262

Lederausgabe **79,-€*** / 85,-€
mit Reißverschluss
(begrenzte Auflage,
solange der Vorrat reicht)

schwarz: Art.-Nr.: 263

Alle Lederausgaben mit Goldschnitt!



Elektronische Ausgabe **24,99€** / 24,99€

E-PUB: Art.-Nr.: 2634
E-MOBI: Art.-Nr.: 2635

nur online bestellbar auf
www.adventist-media.de
und auf allen gängigen Portalen
(ab 01.09.2015)

Bestellschein

Name des Bestellers:

Telefon mit Vorwahl:

Straße / Hausnummer:

E-Mail:

PLZ / Ort:

Datum / Unterschrift:

<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 257	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe grün)	Art.-Nr.: 258	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Softcover-Ausgabe (Farbe blau)	Art.-Nr.: 259	30,-€*	35,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Hardcover-Ausgabe	Art.-Nr.: 260	35,-€*	40,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe schwarz)	Art.-Nr.: 261	65,-€*	70,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe (Farbe rot)	Art.-Nr.: 262	65,-€*	70,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Lederausgabe mit Reißverschluss (schwarz)	Art.-Nr.: 263	79,-€*	85,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Organistenausgabe	Art.-Nr.: 264	45,-€*	50,-€
<input type="checkbox"/>	Stück	Begleit-mp3-DVD	Art.-Nr.: 200004	39,95€**	49,95€

***Subskriptionspreis bis zum 31.10.2015**
(Bei Bestellungen per Post gilt der Poststempel!)

****Vorbestellpreis bis zum 30.11.2015**

Bitte am Büchertisch abgeben oder senden an:
Saatkorn-Verlag GmbH · Pulverweg 6 · 21337 Lüneburg –
Fax: 04131-9835-500 – E-Mail: bestellen@saatkorn-verlag.de

Weitere Informationen online:
www.advent-verlag.de/liederbuch

